

**EINE UNBEKANNTE FASSUNG VON  
KLINGERS ZWILLINGEN**

VON

**WILHELM WIGET**

---

TARTU 1932

K. Mattiesens Buchdruckerei Ant.-Ges., Tartu, 1932.

## Einleitung.

In der vom Dichter der Universitätsbibliothek Dorpat geschenkten deutschen Bücherei Klingers befinden sich unter der Bezeichnung Kling. 926 zwei in Karton gebundene Bände, auf deren Lederrücken eingeprägt ist: '*Klingers / sämtliche / Werke / I* (bzw. 2)'. Einen solchen Titel trägt keine Ausgabe der Klinger'schen Werke. Der erste Band enthält die Dramen des ersten Bandes aus der *Auswahl aus Friedrich Maximilian Klingers dramatischen Werken, Leipzig 1794* (zit. Auswahl) mit Ausnahme des Günstlings, d. h. die Zwillinge, die falschen Spieler, Elfride und Konradin, und zwischen die beiden letzten Stücke eingebunden den Schwur gegen die Ehe in der Ausgabe von 1797 ohne die Vorrede. Der zweite Band vereinigt aus dem ersten Band der Auswahl den Günstling und sämtliche Dramen des zweiten Bandes (die beiden Medeen, Arystodymos und Damocles). Dieses Exemplar enthält teils im Text und an den Rändern, teils auf eingeklebten oder eingebundenen Blättern eine ganze Reihe von grösseren und kleineren Änderungen von Klingers eigener Hand, weitaus die zahlreichsten in den Zwillingen, viele auch in Elfride, weniger im Günstling und den beiden Medeen; im Schwur gegen die Ehe fehlen sie fast ganz. Sie sind gemacht worden, bevor die Bände gebunden wurden, da die interfoliierten Blätter, die aus demselben bläulichen Papier bestehen, das auch für den Einband und die später herausgerissenen vor- und nachgebundenen Blätter benutzt wurde, zum Teil miteingebunden sind. Diese Dramen erschienen später als erster und zweiter Band der Gesamtausgabe: *F. M. Klingers Werke, Königsberg 1809—15*, mit dem Untertitel *Theater 1. und 2. Theil* (zit. Werke). Aus buchhändlerischen Rücksichten sind sie von den Gesamtwerken zuletzt d. h. 1815 herausgekommen. Unser Handexemplar stimmt hinsichtlich der Anordnung mit dieser Ausgabe darin überein, dass der Günstling, der in der Ausgabe von 1794 das letzte Stück des 1. Bandes bildet, als erstes des 2. Bandes erscheint; dagegen beschliesst in der Ausgabe von 1815 der Schwur gegen

die Ehe den 1. Band, während er im Handexemplar als zweit-  
 letztes Stück vor den Konradin eingebunden ist. Freilich sind  
 nur sehr wenige Änderungen des Handexemplars in die Werke  
 übergegangen<sup>1)</sup>. Sie genügen aber, um zu beweisen, dass es  
 sich tatsächlich um eine Revision für diese Ausgabe handelt. Es  
 ist auch zu beachten, dass an einigen Stellen des Handexemplars  
 sich Verweisungen auf Beiblätter finden, die, wie Reste dieser  
 Blätter an zwei Stellen zeigen, ursprünglich vorhanden gewesen  
 sein müssen, heute aber fehlen. Ein Vergleich mit den Werken  
 zeigt, dass hier grössere Zusätze oder Änderungen vorgenommen  
 worden sind<sup>2)</sup>. Der Inhalt dieser Beiblätter war offenbar im we-  
 sentlichen identisch mit den Änderungen in den Werken.

Die Leidensgeschichte der Werke 1809—15 hat Rieger aus-  
 führlich dargestellt<sup>3)</sup>. Sie sollten ursprünglich 'Sämtliche Werke'  
 benannt werden, also gerade den Titel tragen, den unser Hand-  
 exemplar zeigt. So nennt sie 1806 Hartknoch, der das Manu-  
 skript von Klinger erhalten hatte, in seinem Antwortschreiben  
 an den Verfasser und bei der Weitergabe desselben an Nicolovius<sup>4)</sup>,  
 so Klinger 1807 in seinem Vertragsentwurf mit dem Ver-  
 leger, dem Bruder von Nicolovius<sup>5)</sup>. Um Neujahr 1802 bestimmt  
 er dann: 'Der Titel soll F. M. K. Werke, nicht sämtliche Schrif-

1) Um eine Kleinigkeit zu erwähnen, so sind im Handex. in den falschen  
 Spielern eine Reihe von Fremdwörtern durch deutsche ersetzt: raisonabel durch  
 vernünftig; Adresse — Geschicklichkeit; Respect — Achtung; roullieren —  
 herumlaufen; Qualität — Ansehen; Façon — Art; Victualien — Lebensmittel;  
 curios — sonderbar; retirieren — zurückziehen; platt — unzulänglich; raiso-  
 nieren — vernünfteln; Problem — Rätsel; ja sogar der bei den Stürmern u. Drän-  
 gern beliebte Ausdruck 'Philister' (vgl. GRM X 201) wird durch 'bürgerlicher  
 Pinsel', 'Philistercirkel' durch 'bürgerliches Kränzchen' abgelöst. Die Werke  
 haben von diesen Änderungen keine Notiz genommen. Geblieden sind nur 'Ges-  
 talt' für 'Figur' und 'zu Grunde richten' für 'ruinieren'.

2) Ich gebe im folgenden die Stellen mit Angabe von Akt, Szene, Seiten  
 und Zeilen der Ausg. von 1794 und in Klammern Seiten- und Zeilenangabe des  
 Druckes von 1815: Die falschen Spieler I 6 S. 121, 7 (Zusatz 115, 1—18). Kon-  
 radin II 2 gestrichen 307, 14—308, 4 (dafür 304, 13—305, 6); II 3 gestrichen  
 310, 1—5 (Zusatz 307, 9—22); III 2 gestrichen 336, 6—337, 15 [ein interfoliiertes  
 Blatt hier herausgeschnitten] (dafür 335, 3—337, 26). Medea in Korinth III S.  
 43 nach Zeile 4 [Spuren eines auf S. 42 eingeklebten Blattes] (203, 17—204, 30).

3) M. Rieger, F. M. Klinger II 498 ff.

4) M. Rieger, Briefbuch zu F. M. Klinger (zit. Briefb.) 86.

5) Briefb. 102 f.

ten<sup>1)</sup>, wie auf dem Mspt, seyn<sup>2)</sup>). Ist nun unser Handexemplar dasjenige, das er 1805 an Hartknoch geschickt hatte? Als Hartknoch am 2. März 1806 dieses Manuskript an Nicolovius weitergab, enthielt das Paket drei Bände Theater<sup>3)</sup>. Dass ausser den 10 Dramen unserer 2 Bände sich noch ein dritter Band mit später nicht aufgenommenen Stücken darin befunden hätte, ist ausgeschlossen; denn schon 1802 ist die Rede nur von 10 Schauspielen in 3 Bänden<sup>4)</sup>. Sollte unser Exemplar also mit dem an Hartknoch gesandten Manuskript identisch sein, so müsste man annehmen, dass es ursprünglich broschiert in 3 Teilen angelegt und erst später von Klinger unter Beibehaltung des älteren Titels in 2 Bände gebunden worden sei. Das ist aus verschiedenen Gründen ganz unwahrscheinlich. Die vollständig erhaltenen Briefe an den Bruder des Verlegers Nicolovius, durch dessen Vermittlung die ganze Drucklegung ging, erzählen uns zwar von einer Umänderung der Zwillinge; für die übrigen Dramen hat Nicolovius nur Korrekturen auf einem Zettel erhalten<sup>5)</sup>, während Klinger z. B. die Betrachtungen, das Erwachen des Genius der Menschheit und den Faust zur Umarbeitung zurückverlangt hat<sup>6)</sup>, was er bei den beträchtlichen Änderungen in den Werken gegenüber der Fassung unseres Exemplars auch mit diesem hätte tun müssen. Weiter spricht der Umstand, dass für den Einband dasselbe Papier verwendet worden ist, das die interfoliirten Blätter zeigen, dafür, dass das Binden nicht sehr viel später als die Korrektur stattgefunden hat. Das dreibändige Manuskript von 1805 kann also nicht identisch mit unserem zweibändigen sein. Dies muss eine ältere, vor 1802 fallende Revision sein, da Klinger ja in diesem Jahre schon von einer Dreiteilung der Schauspiele spricht. Schon Ende 1796 teilt der Dichter Schleiermacher mit, dass er 'an einer Revision und Correctur der Schriften' arbeite, 'die mit Anfang des künftigen Jahrhunderts, unter

1) 'Schriften' gewiss Fehler für 'Werke'.

2) Briefb. 112.

3) Briefb. 86.

4) Briefb. 55 ('Ich will meine Werke in 11 Bänden zusammen drucken lassen, nemlich: die 8 Romane und 10 Schauspiele'); ebd. 57 ('Es versteht sich, dass das auf den Herbst herauszukommende Werk [die Betrachtungen] so eingerichtet werden kann, dass es zu der Ausgabe der sämtlichen Werke passt, u. gleich nach den Schauspielen kommt, also den 4<sup>ten</sup> Th macht').

5) Briefb. 158.

6) Briefb. 100. 112.

dem Titel Werke herauskommen soll<sup>1)</sup>). Es ist ziemlich sicher, dass die Revision gerade mit den Schauspielen einsetzte; denn die meisten übrigen Werke waren noch gar nicht oder vor so kurzer Zeit erschienen, dass sie einer grösseren Umänderung nicht bedurften, und die Schauspiele sollten ja auch den ersten Teil der Werke bilden. Auch die Umarbeitung des Schwurs gegen die Ehe, des einzigen Schauspiels, das er neben den in der Auswahl enthaltenen in die Werke aufgenommen hat und von dem er im selben Briefe spricht, ist wohl schon im Hinblick auf die Gesamtausgabe erfolgt. Er liess ihn dann allerdings separat erscheinen, da die Erstauflage im Theater von 1786 wohl ziemlich vergriffen und das Erscheinen der Werke noch nicht abzu-  
sehen] war. Nach erfolgter Revision liess er ihn in chronologischer Reihenfolge in die (mit Ausnahme der Medeen, die hintereinander stehen) schon chronologisch geordneten Dramen der Auswahl einbinden, d. h. der Schwur von 1783 kam vor den Konradin von 1784 zu stehen. Als Klinger die Verteilung der Dramen auf 3 Bände vornahm<sup>2)</sup>, hat er offenbar in den ersten Band, der vermutlich 4 Stücke umfassen sollte, an Stelle des Schwurs den um 22 Seiten weniger umfangreichen Konradin gesetzt und den ersteren in den zweiten Band verwiesen. Diese Reihenfolge blieb dann nach der Zusammenziehung in 2 Bände bestehen, trotz 'des ganz neuen Prospectus' von 1809, worin die Dramen angeblich 'nach der Chronologie geordnet' sein sollen<sup>3)</sup>. So begreift man die sonst unverständliche Durchbrechung des chronologischen Prinzips im Druck von 1815. Mit den Jahren, die vergingen, bis Klinger glaubte, endlich einen Verleger für die Werke gefunden zu haben, änderte sich auch seine Stellung zu den Dramen: er belies sie im grossen und ganzen in der Fassung von 1794 und nahm nur verhältnismässig wenig von den früher gemachten Änderungen auf. Wo er grössere Änderungen übernahm, hat er offenbar die Blätter der älteren Revision nicht abgeschrieben, sondern sie einfach herausgenommen oder herausgeschnitten und dem Manuskript beigegeben, das 1805 an Hartknoch abging. So erklärt sich das Fehlen der S. 2 Anm. 2 aufgezählten Blätter unseres Handexemplars.

1) Briefb. 32.

2) Zur Ursache dieser Neuauftellung s. S. VII.

3) Briefb. 127.

Von den Änderungen in diesem Exemplar beanspruchen diejenigen zu den Zwillingen, die bedeutend zahlreicher sind als die der übrigen Schauspiele, ein besonderes Interesse. Die Auswahl von 1794 bietet eine gegenüber der Erstauflage im Hamburger Theater 1776 und der damit im wesentlichen identischen<sup>1)</sup> in F. M. Klingers Theater 1786 (zit. Theater) stark veränderte Gestalt. Für die Werke hat Klinger den Abdruck beider Fassungen bestimmt<sup>2)</sup>, womit auch die Verteilung der Dramen auf drei Bände zusammenhing. Nach langem Schwanken, ob er nur die Erstausgabe oder beide Gestaltungen beibehalten solle, entschloss er sich zu einem Kompromiss und betraute den Dorpater Professor K. Morgenstern<sup>3)</sup> mit der Aufgabe die beiden Fassungen zu verarbeiten; diese Verschmelzung liegt der Ausgabe von 1815 zu Grunde. Morgenstern ging von der späteren Fassung aus und trug die Änderungen in sein eigenes Exemplar der Auswahl ein<sup>4)</sup>. Dieses Morgensternsche Handexemplar befindet sich ebenfalls in der Dorpater Universitätsbibliothek (unter der Bezeichnung Morg. 4332). Es enthält auf der Rückseite des Vorderdeckels die später in einem Vortrag Morgensterns verwendete Notiz 'Gl. Kl. erzählte mir einst, er habe von den Zwillingen in Einem Tage die drey ersten Acte, Nachts im Traum den 4<sup>ten</sup> und Morgens die beyden letzten geschrieben'. Auf dem Titelblatt der Zwillinge hat der Revisor in Nachahmung der Zeilenabsetzung des vorgehenden *'Ein Trauerspiel, | von 1774. | umgearbeitet 1792 |* die Worte eingetragen *'Revidirt nach der ersten Ausgabe | von 1774 | und nach eigenem Gefühl, (im Aug. 1812.) M.'*, wohl in der Hoffnung, der Dichter werde seinen Anteil an der neuen Fassung in den Werken berücksichtigen. Das geschah nicht. Klinger verschweigt die Mitwirkung Morgensterns sogar Nicolovius, dem er 1814 nur mitteilt: 'Ich habe ihm [dem Verleger] ein neues Mspt der Zwillinge geschickt, wodurch die zwey Exempl im Theater cassirt werden, u. mit welchem Sie zufrieden seyn werden'<sup>5)</sup>. Morgenstern hat als 'erste Ausgabe von 1774' nicht

1) Ganz 'unverändert', wie F. Hedicke, Die Technik der dram. Handlung in F. M. Klingers Jugenddramen 1911, S. 67 behauptet, ist dieser Druck nicht; eine Änderung s. z. B. unten S. 8 Anm. 3.

2) Rieger II 510.

3) Über diesen vgl. jetzt die geistreiche Monographie von W. Süß, Karl Morgenstern (Acta et Comm. Tartu, B XVI<sub>2</sub> und XIX<sub>2</sub>).

4) Briefb. 153.

5) Briefb. 158.

etwa den Hamburger Druck von 1776, sondern das Theater von 1786 benutzt<sup>1)</sup>. Klinger hat die Morgensternsche Fassung im grossen und ganzen angenommen. Er folgt ihr szenenweise ganz wörtlich. Etwas überarbeitet hat er sie freilich, indem er gelegentlich die Erstausgabe stärker heranzieht, hier und da aber auch dem Text der späteren Bearbeitung den Vorzug gibt, wo Morgenstern die ältere Fassung bietet. Neues in Klingers Überarbeitung des Morgensternschen Textes gegenüber den frühern Auflagen ist unwesentlich, meist rein sprachlicher Natur. Inhaltlich finde ich einen einzigen neuen Zug, wenn Guelfo II 1 beim Anblick des mit seiner Braut heranfahrenden Bruders in die Worte ausbricht: 'Was? und diese? — diese Pferde an seinem Siegeswagen?' — ein Moment, das geeignet ist seine Wut zu steigern, da es sich um die von ihm so sehnlich gewünschten Apfelschimmel handelt, die der Vater Ferdinando geschenkt hat; in den früheren Auflagen ist nur von '(edeln) Pferden' die Rede, und Morgenstern hat die Fassung von 1794. Morgenstern selbst hat seine Aufgabe recht ernst genommen und auch nicht ungeschickt

1) Klinger hatte ihm den 1. Teil des Theaters 'zum bewussten Zwecke' geliehen (Briefb. 152). Dass er das Theater benutzt hat, ergibt sich auch mit Sicherheit aus gemeinsamen Übereinstimmungen gegenüber der Ausg. von 1776. So ändert er gleich am Anfang 'Lass mich erst klar denken' 1794 in 'Lass mich in Ordnung bringen' nach 'Lass mich das in Ordnung bringen' 1786, während 1776 steht 'Lass mich das zusammenrechnen' (nach Sauers Abdruck KN. Bd. 79 S. 3. 13). — Morgenstern spricht von dieser Ausg. von 1786 stets als von 'der urspr. (oder der 1.) Ausgabe von 1774' (Briefb. 152 f.). Aber auch Klinger nennt sie 'die erste Ausgabe der Zwillinge' (ebd.). Demgemäss bezeichnet er auch auf dem Titelblatt der Zwillinge in der Gesamtausgabe 1815 die Auswahl des Theaters als die zweite (nicht dritte) Ausgabe. Er hat also offenbar die Ausgabe von 1786, und nicht diejenige im Hamburgischen Theater von 1776, als Erstausgabe eigener Hand betrachtet. Das Hamburgische Theater fehlt überhaupt in Klingers Nachlass. Diese Ausgabe ist mir nicht zugänglich. Nach den Neudrucken von Sauer (KN. 79) und Freye (Sturm und Drang III) zu urteilen, muss sie eine Reihe von sinnstörenden Druckfehlern enthalten haben. Sauer gibt die Originalausgabe tale quale wieder; Freye scheint sie zum Teil nach den späteren Drucken berichtigt zu haben, von denen er bemerkt, dass er sie ab und zu in den Anmerkungen des ersten Textes benutzt habe (IV 508). Beiden gemeinsam sind z. B. in der ersten Szene die Druckfehler: 'Ich kann eigentlich den nur ganz meinem Herzen nachfühlen' (Sauer 4, 1 = Freye 63, 20) statt 'nah fühlen' (Theater); 'dass der Herzog deinen Bruder allenthalben zu haben suchte' (Sauer 5, 32 = Freye 65, 22) statt 'heben' (Theater). Mit dem Theater stimmt Freye gegen Sauer an folgenden Stellen der ersten Szene: 'denn' 64, 6 (Sauer 'dann' 4, 14); 'nieder' 65, 32 (Sauer 'wieder' 6, 3); 'geschrieben's' 66, 20 (Sauer 'geschrieben' 6, 37); 'ihm' 66, 37 (Sauer 'ihn' 7, 14).

gelöst. An mehreren Stellen seines Manuskripts finden sich am Rande Bleistiftnotizen, die, soweit sie leserlich sind, begründen, warum er die spätere Fassung vorgezogen hat. An zwei Stellen sind sie mit Tinte überschrieben und wurden offenbar mit dem Manuskript an Klinger weitergegeben. Eigener Zutaten hat er sich streng enthalten. Nur einmal hat den gelehrten Professor der Haber gestochen, als er I 1 als Plutarchlektüre Guelfos statt 'Pyrrhus' Leben' 'Timoleons Leben' vorschlägt. Klinger hat freilich diesen Hinweis auf den antiken Brudermörder abgelehnt<sup>1)</sup>. Klingers Handexemplar hat Morgenstern nicht gekannt. Auch Klinger hat in der endgültigen Fassung nicht darauf zurückgegriffen. Ich finde nur eine einzige Stelle in den Werken, die auf das Handexemplar zurückzugehen scheint: am Schluss von I 4 ist eine Replik Guelfos eingeschaltet 'Wirklich! Will er das?' (Werke I 27), die den früheren Drucken fehlt, sich aber schon im Handexemplar findet (S. 19 dieser Ausg.).

Die Änderungen in der Auflage von 1794 sind mehrmals behandelt worden, von O. Erdmann, AfdA. V 377 f., Rieger II 191 ff., F. Hedicke, Die Technik der dramatischen Handlung in F. M. Klingers Jugenddramen 68 ff. Ich möchte nur zu einer Stelle, die allgemein missverstanden worden zu sein scheint, eine Bemerkung machen: das Verschwinden der Weinflaschen und des ganzen Dialogs über die verschiedene Wirkung des Weines in der Anfangsszene. Rieger II 191 meint: 'Wie viel verständlicher steht der ganze Guelfo gleich vor uns, wenn er trinkt'. Und Erdmann a. a. O. 378 spricht geradezu von der dadurch 'angedeuteten und später mehrfach betonten Trunksucht Guelfos'. Ich kann beim besten Willen keine weiteren Stellen finden, wo vom Trinken die Rede wäre. Die Leidenschaftsausbrüche Guelfos wirken auf uns in ihrer Form allerdings oft wie diejenigen eines Betrunknen; aber das lässt sich von der Sprache der meisten Jugenddramen Klingers sagen. Klingers Guelfo der Erstauflage ist ebensowenig ein Trunkenbold als Goethes Götz. Plutarch und Weinflaschen gehörten den Stürmern und Drängern zusammen, und auch der Klinger der neunziger Jahre hat seine Jugend nicht so weit verleugnet, dass er daran

---

1) Timoleon wird auch bei Klinger einmal in der Geschichte eines Teutschen angeführt: 'Mein Timoleon schonte seines Bruders nicht, als dieser anfang ungerecht zu seyn' (Werke VIII 58).

Anstoss genommen hätte. Für die spätere Streichung dieses Passus war ein ganz anderer Grund massgebend: Das ganze Raisonement über den Wein ist, was die Literaturhistoriker merkwürdigerweise nicht bemerkt zu haben scheinen, eine so offensichtliche Nachahmung der Bruder Martin-Szene im Götz, dass sie dem bei der Umarbeitung längst mit Goethe zerfallenen Dichter peinlich war und deswegen getilgt wurde.

Die Änderungen des Handexemplars gehen auf demselben Wege weiter, der 1794 beschritten worden war: die Lücken im Zusammenhang der Ereignisse werden ausgefüllt, die Handlungen besser motiviert, das reine Gefühlsdrama wird verstandesmässiger, nähert sich dem Typus der Dramen aus der russischen Zeit.

Nur die stark gekürzte Schlusszene nähert sich wieder etwas der ersten Fassung: Guelfos Reue ist nicht mehr so unbedingt. Dem Vater gegenüber bleibt die Gesinnung unverändert; nur von der Mutter nimmt er seinen Fluch zurück. Noch ein anderes Motiv aus der Erstauflage tritt in veränderter Gestalt wieder auf. Grimaldi hatte in dieser Auflage den widersinnigen Verdacht geäussert, Guelfo sei 'ausser dem Bett gezeugt' — widersinnig, weil eine solche Tatsache ja dessen Erbensprüche vollständig vernichtet hätte — und Guelfo hatte diesen Verdacht selbst geteilt (I 2, I 4, III 1). Das war 1794 gestrichen worden. I 4 stand ursprünglich: 'Ich bin Guelfo's Sohn nicht. Ich habe gehört, wie Guelfo's Fluch den Bastard Guelfo traf. Hier knie' ich und schwör' Dir ab — schwör' Dir ab, ich bin Dein Sohn nicht, grauer Guelfo!' Im Handexemplar tritt an dieser Stelle das Bastardmotiv wieder auf, aber umgebogen: 'Der arme, verworfne Sohn des reichen berühmten Guelfos' schwört diesem ab. 'Und wenn mich je einer in Italien fragt, wer ich sey — bey der Ehre deines großen Hauses, ich will ihm antworten, ich sey ein von dir aus Gnade aufgenommener verlohrener Bastard' (S. 17 dieser Ausg.).

Es gibt kein Werk Klingers, das ihn wie die Zwillinge sein ganzes Leben hindurch begleitet hat, kein Drama, das so viele Umarbeitungen aufweist und den Entwicklungsgang des Stürmers und Drängers so gut illustriert wie diese Hamburger Preisarbeit. Das rechtfertigt eine Mitteilung dieser bisher unbekanntten Fassung, die wohl in das Jahr 1796 fällt. Da ein Neudruck der Ausgabe von 1794 nicht existiert,

konnte ich mich nicht entschliessen, nur die Abweichungen unseres Handexemplars zu verzeichnen, sondern habe dieses vollständig abgedruckt. Klinger hat — charakteristisch für seine rasche und impulsive Arbeitsweise — manche Änderung eingetragen, die er wieder durchstrich und durch eine andere ersetzte. Diese ursprünglichen Fassungen habe ich in den Anmerkungen vermerkt. Nur wo es sich um bloss angefangene, nicht zu Ende geführte Sätze handelt, habe ich diese nicht angeführt.

Im Anhang habe ich die Abweichungen der Auswahl von 1794 verzeichnet. Unberücksichtigt blieben Änderungen in der Kommatierung und der Orthographie.

# Die Zwillinge.

Ein Trauerspiel,

von 1774.

## Personen.

Guelfo, Vater.

Ferdinando }  
Guelfo } Söhne.

5

Grimaldi.

Doktor Gallo.

Amalia, Mutter.

Ramilla.

Bediente.

10

Die Scene ein Landgut am Arno.

## Erster Akt.

### Erster Auftritt.

Ein Zimmer.

Guelfo stehend. Grimaldi.

An einem Tische, auf welchem ein aufgeschlagenes Buch liegt.

5

Grimaldi.

Guelfo, du bist auf einmal wieder sehr wildernsthaft geworden. Ich bitte dich, verschleich' diesen starren, in sich nagenden Blick, mit einigem Lächeln, wodurch deine große Miene so sehr gewinnt.

Guelfo. Stille!

10

Grimaldi. Soll ich weiter lesen in Brutus' Leben?

Guelfo. Nein! Laß mich erst klar denken, was ich gehört habe.

Raffius, Grimaldi, Raffius!

Grimaldi. Ziehst du ihn dem Brutus vor?

Guelfo. Das glaub' ich, was in diesem Menschen lag! — Grimaldi, wenn du mir jeden Tag einen solchen Charakter aufstelltest, du solltest der einzige Mensch seyn, den ich liebte.

Grimaldi. Und thust du es nicht; leide ich nicht schwer dafür? Nimm dieß für keinen Vorwurf, Guelfo; genes' du; und laß den vergehen, der von dem Leben nichts mehr erwartet.

20

Guelfo. Deine Genesung liegt in der meinen.

Grimaldi. Wir sprachen von den edlen Römern; diese waren die letzten, und ich halte es mit Brutus.

Guelfo. Ich fühle den Raffius näher, und Grimaldi, darauf kommt's allein an. Wie viel gewinnt der Mahler, wenn er mir ein Gemählde vorstellt, wofür ich den Spiegel in mir habe. Ich kann mir nur den ganz eigen machen, der meine Seele so trifft, daß ich gleich das Reißbley nehmen möchte, ihn lebendig hinzuwerfen. Darum wirken Dichter und Geschichtschreiber so selten auf mich. Raffius! — es ist mir, als stiege er lebendig vor mir auf! Ich werde diese Nacht unruhig schlafen, denn ich fühle, daß ich diesen Männern gleichen würde, wenn ich aus der schwarzen Erde entstanden wäre, wie die Drachen des Radmus.

25

30

Grimaldi. O! wärst du es! du würdest dann meinen und deinen Schlaf, den einzigen Genuß der Unglücklichen, nicht so oft, durch fürchterliche Träume und banges Rufen unterbrechen.

Guelfo. Von wem träum' ich? Wen ruf' ich?

5 Grimaldi. Ferdinando, und das, wie man einen Todtfeind aufruft?

Guelfo. Ha, meinen Bruder? Und ist er's nicht? Grimaldi, er ist die Ursache, daß ich den großen Männern, derer Leben du mir vorliest, nicht gleichen kann. — Es lebe Raffius! Ich wollt' ihn mahlen, den hagren Raffius!

10 Grimaldi. Das wollt auch ich!

Guelfo. Du? Ja, wenn es meine Schwester Juliette wäre!

Grimaldi. Nenne sie nicht, wenn du meine Augen trocken sehen willst.

Guelfo. Du wolltest den Raffius mahlen? Und wo fänden deine 15 geschwächten Geister die Züge zu dem Bilde des Starken?

Grimaldi. Ich wollte Ferdinando rufen — dann von großen Thaten reden — dich fest ansehen, das einem Furchtsamen, wie ich bin, schwer fällt; wollte diesen Blick nehmen, diese Farbe — diese lebenden Muskeln — diese Stirne, den Sitz der wahren Größe, und aus meinem 20 Pinsel sollte hervorspringen, das Bild des Retters Italiens.

Guelfo (springt auf.) Unsinniger, warum greiffst du so kühn in meine Seele? Warum stellst du mir das Bild des Mannes vor die Augen, der ich hätte werden müssen, wenn mein Vater, den Keim der wahren Größe, nicht aus widernatürlichem Haße in meiner Brust erdrückt hätte. Die Natur 25 machte es ihm zur Pflicht, und nun entflammst du meine Wuth, daß ich in mir den mißgerathnen Abdruck jenes großen Bilds, vernichten möchte!

Grimaldi. O, vergieb, Guelfo! ich will still deine furchtbare Größe fühlen, und nie mehr laut davon werden. Wahrlich du standest in Pisa, nicht so wild vor Visconti, als du dein Schwert zogst, um den Faden 30 seines Lebens zu zerschneiden. Verkenne deinen unglücklichen Grimaldi nicht!

Guelfo. Sey ruhig, ich komme schon wieder zu mir. Erzähle mir doch, was ich mit diesem der Viscontis für einen Zwist hatte. Es liegt mir nur ganz dunkel im Sinne — wohl weiß ich, daß der Unglückliche sein Schicksal, von mir erzwang.

---

1 urspr. Und wärst du der Erde entsprungen — 24/25 statt Die Natur ... nun ursprünglich Ihm, dem nur mir Strengen, legten Natur und Pflicht auf, alles Edle in mir zu entwickeln, und er reißte gefließentlich von dem Augenblicke da ich empfand alle dem Menschen widrigen Leidenschaften, in meinem jungen Herzen auf. — O, schweige von wahrer Größe, durch ihre Vorspiegung

Grimaldi. Nun das erste war, daß er deinen Bruder bey dem Herzog sehr erhob. — Du wirst schon ernsthaft —

Guelfo. Weiter!

Grimaldi. Daß der Herzog deiner nicht mit einem Wort gedachte, ob er dir gleich seinen letzten Sieg über die Florentiner erst kürzlich zu verdanken hatte. Du hörtest es selbst im Vorzimmer —

Guelfo. Ich hörte es; aber ich weiß mir Andank der Menschen zum Ruhm zu machen. Weiter!

Grimaldi. Das zweyte war, daß der Herzog deinen Bruder allenthalben zu heben suchte, und noch mehr eben durch diesen Visconti um die reiche und schöne Gräfin Kamilla, für Ferdinando werben ließ, die er anders nie erhalten hätte. Guelfo, faße dich! Kamilla, die der rauhe Guelfo liebte, und die der listige Ferdinando, als über dich gemachte Beute, davon trug. Es ist ein herrliches Geschöpf, diese Kamilla!

Guelfo. Das war es, Grimaldi! Fahre fort, du thust meinem Bruder treffliche Dienste! (er fast seine Hand) Ich danke dir!

Grimaldi. Nur verschone mich mit deinen Liebkosungen, ich bin zu schwach sie zu ertragen. In Venedig stieß er vorsätzlich und gewaltsam mit seiner Gondel, gegen die deine —

Guelfo. Eben wollte die meine umschlagen, als ich in die seine hinüberprang. Ha, laß mich seine Entschuldigung in meine Seele zurückrufen, mein Bruder hätte sie ihm nicht besser zulispeln können. Höre dann, und erglüh einmahl in Wuth! Er sagte lachend: „Mag doch Guelfos Schwert in Venedigs Morast rosten, wenn nur Ferdinandos Verstand lebt!“ In eurem Blute soll es rosten, donnerte ich ihm entgegen — forderte ihn nach Pisa, und hielt ihm Wort. Noch hab' ich meinen Bruder dafür nicht vorgefordert, doch auch dieses soll geschehen, bevor wir unsre Rechnung schließen.

Grimaldi. Ich hasse ihn; aber die Gerechtigkeit drängt mir es ab, dir zu sagen, daß er einer so schlechten That nicht fähig ist. Visconti wollte deinen künftigen Ruhm tödten — wollte sich an dem rächen, den du schon erworben hast!

Guelfo. Es war meines Bruders Wert, ihm sind alle Mittel gleich, über mich hinauszusteigen. Je tiefer ich sinke, je höher erhebt er sich. Schon schwebt er gleich dem Adler über mir her; aber ich will ihn, im kühnen Schwung' erhaschen, und zur Erde schmettern! Erbeben sollt ihr alle, wenn einmahl Guelfos Zorn losbricht. Ich bin nichts, nenne mich den armen Ritter Guelfo, mit einem Einkommen von fünfhundert Dukaten. Zehle ich seine Titel her, so spreche ich mich außer Athem. Magnifizenz und Excellenz,

10 urspr. erheben

Gouverneur, Herr von des großen Guelfos mächtigen Gütern, und mein ist nicht so viel Lands, als ich mit meinem Schwerte übermessen kann. Und warum nun, Grimaldi, warum hat er alles und ich nichts? — Du wendest deinen Blick von mir! Auf mich sieh, und forsche diesem in deinem Ge-  
5 hirne nach — du Bleicher.

Grimaldi (geht an das Klavier und spielt wechselsweise einige sanfte und starke Passagen.)

Guelfo. Schwärmer! Warum bezauberst du mich, daß meine Seele auf diesen Saiten schwebt, daß ich Guelfos Schicksal vergeße? — Starke,  
10 dumpfe, wilde Töne! Meine Nerven zittern nun einen Ton, der deine Saiten zersprengen würde, wenn du ihn anzuschlagen verständest! — Diesen Ton verstand ich! Er stammt aus der Fülle deiner Jugend her, und athmet eine Kraft, die noch einmal deine bleiche Wangen hoch färbt!

Grimaldi. Brutus, du schläfst, rief Rassius, und legte diese Worte  
15 in des Edlen Seele. Brutus überdachte es, bey Donner und Bliß, und der Tyrann Caesar fiel.

Guelfo. Freundlicher Grimaldi, ist dieses die Dolmetschung deiner letzten Töne?

Grimaldi. Sie erschallen in deiner Seele, und du verstehst mich.  
20 Ja, in der Begeisterung der verschwundnen Jugendfülle, die du zum letztenmal aus diesen Tönen vernahmst, ruf ich dir zu, sey ein Mann, und vergiß nicht deines hohen Werths! Erinne dich bey jedem Tritt, was Italien von dir erwartet. Auf! treibe kühn mit deinem Bruder zu dem glänzenden Ziele. Laß den Verwegnen, der es wagt, den edlen Kämpfer zu über-  
25 listen, auf der Rennbahn in den Staub hinstürzen, aus dem er sich nie hätte erheben sollen. Eile ihm vor, und Hohnlachen über den Schwachen, sey deine Rache. — Meine Begeisterung sinkt, das Gefühl der kräftigen Jugend verfliegt — Höre noch dieß! Auf mich wollte einstens ein ungeheurer Berg stürzen, ich hatte noch Stärke und frohen Muth, ich schob ihm  
30 eine schwache Stütze unter, und er stand, drohte, und stand doch! Ich hatte Glauben an meine Kraft, sie ist verloschen, und du verrasest die deine. O, der schwarzen Melancholie und der traurigen Phantasie, die mich nun überfallen! Die Erinnerung der Jugend, rauscht zu Zeiten durch die Seele des Schwachen, um ihm seinen unerseßlichen Verlust nur fühlbarer zu machen.

35 Guelfo. So gefällst du mir! Erhalte dich in dieser Stimmung, und laß mich tiefer in dein Innres blicken. Sprich frey und entschlossen, und hüte dich vor aller Zweydeutigkeit. Wie, sinkst du so schnell in deine vorige Kleinmuth zurück?

4/5 statt Gehirne urspr. Geiste — 13 urspr. bleichen — 26 statt Hohnlachen urspr. leiser Spott

Grimaldi. Was forderst du von den Todten? Ich sage dir, habe Glauben an dich, und du bist ein vollendeter Mann, der alles mit Gewalt nach sich zieht, der das Schicksal selbst seinem Willen unterwirft. Ich bin ein erdrückter Wurm, der sich nicht mehr emporheben kann. Wohin ich mich wandte, zertraten mich die Menschen mit so weniger Schonung, als 5 habe mich die Natur zu einem Gegenstand des Leidens bestimmt. Mein Unglück ist so scharf, durch meinen sonst emporstrebenden Geist gefahren, mein Feuer so ganz verloschen, daß du von mir nichts mehr, als Mitleid erwarten mußt. O, es war einst eine blühende Zeit! Nun bleibt mir nichts mehr übrig, als mich und alles zu hassen, und die wenige Kraft meines 10 Herzens, im stillen Gram, aufzuzehren. Laß mich dich auf der Höhe sehen, die dir dein Schritt so kräftig bezeichnet, räche dich so an meinem und deinem Feinde, und ich will mich in mein Leichen Tuch hüllen, und mit Wollust sterben! (durchs Fenster sehend) Dort kommt ein Wagen her.

Guelfo. Es wird der Doktor Gallo seyn, ich habe ihn rufen lassen. 15

Grimaldi. Hast du weiter noch nichts entdeckt? — Ritter Guelfo, der düstre Schleier der Schwermuth verhüllt meinen Geist, ich gehe zu trauern. Sieh mir deine Hand!

Guelfo. Ich gebe sie nur dem Aufrichtigen — Grimaldi! — Doch wahrlich ich will dir deine wahre Gesinnungen abzwängen, und sollte ich 20 dein schwächliches Daseyn auf's Spiel setzen! Du sagst zu viel und zu wenig, und Guelfo haßet den Zweydeutigen.

Grimaldi. Bedarf Guelfo meiner Worte, so steht es schlecht mit ihm — so ist sein Urtheil schon gesprochen. Ich schlafe die Melancholie weg, und dann ruf' ich diese Nacht, wie Cassius: Brutus, du schläfst! 25 (in das Nebenzimmer, ab.)

Guelfo. Und sein Geist soll dir antworten.

---

### Zweiter Auftritt.

Doktor Gallo. Guelfo. (hernach) Grimaldi.

Guelfo.

30

Nur näher, Gallo; ich erwartete Sie mit Ungeduld.

Gallo. Was ist Ihnen begegnet, gnädiger Herr? Der Cilbothe erschreckte mich.

---

19 urspr. Nur dem Aufrichtigen gebe ich sie

Guelfo. Zu viel Hitze, liebster Doktor!

Gallo. (faßt seine Hand) Unruhig! sehr unruhig!

Guelfo. Ich verfolgte beym Aufgang der Sonne ein Reh zu hastig. — Setzen Sie sich — ich habe vorlängst über etwas mit Ihnen gesprochen, das indessen seiner Entwicklung viel näher gekommen ist. — Wäre mir nicht zu Kühlung zu helfen.

Gallo. (er geht nach einem Schreibtische, im Begriff sich niederzusetzen.) Ich kenne Ihre Krankheit.

Guelfo. Sie kennen sie nicht, Doktor — und wozu die mir verhaßte Verstellung. Bedarf ich ihrer? Hier nehmen Sie diesen Wechsel auf Venedig — ich bezahle damit vergangne Dienste, merken Sie das! Guelfo erkaufte keine Geheimnisse; aber er zwingt sie dem ab, der sie ihm, um einen Betrug gegen ihn zu befördern, verschweigt. Sie kennen mich, und dieß mag Ihnen zur Warnung dienen.

15 Gallo. Ich kenne Sie, und hoffe —

Guelfo. Hoffen Sie nichts. Ich will die Wahrheit von Ihnen hören — Sie sollten diesen Augenblick über das Schicksal dieses Hauses entscheiden. Dazu fordere ich Sie, bey Ihrem Gewissen auf. Sie waren bey der Niederkunft meiner Mutter? Lügen Sie das?

20 Gallo. Nein — ich werde den schreckvollen Augenblick nie vergessen. Ihre edle Mutter war dem Tode nah —

Guelfo. Hätte er mich ergriffen, in dem Augenblick, da ich das Licht erblickte! —

Gallo. Ritter!

25 Guelfo. Sagen Sie mir schnell, mit einem einzigen flüchtigen Worte, wer von uns beyden erblickte zuerst das Licht, Guelfo oder Ferdinando?

Gallo. Ich weiß es nicht; meine Sorge war auf ihre sterbende Mutter gerichtet.

30 Guelfo. Sie wissen es nicht? (faßt ihn an der Hand) Kommen Sie näher! — Zittern Sie, wenn Sie mir die Wahrheit verbergen, und nicht jeho, da ich so freundlich bitte, sie mir nicht zu verhehlen. — Ich habe nun mehr als Zweifel. Erinnern Sie sich des alten Baptista, den mein Vater vor einiger Zeit, wegen einem kleinen Versehen gegen meinen Bruder, aus dem Hause jagte? Gott vergeb' es dem harten Guelfo, es war ein alter treuer Diener; aber der Thor hatte sich in meine Gemüthsart von meinen ersten Jahren verliebt, und darum mußte ihm dieser Lohn werden. Dieser Baptista nun, mein guter Doktor, nahm die erste Bestürzung meines Vaters darüber wahr, daß er diese wichtige Pflicht, gegen uns, außer Acht gelassen  
40 hatte. Er hörte sogar, daß er Ihnen Vorwürfe machte, nicht aufgemerkt

zu haben, und daß Sie es wie jetzt mit der gefährlichen Lage meiner Mutter entschuldigten — Sehen Sie, dieses alles hat mir der alte Baptista, in seinem Groll gegen meinen Vater entdeckt, und noch mehr, als ich wissen und erfahren wollte. Weil nun der Groll aus ihm sprach, so wollte ich die Bestätigung von Ihnen, einem Manne hören, den keine Leidenschaft verblendet; 5 es sey denn, er müßte von meinem Vater erkaufte seyn, und dieses Band werde ich zu lösen wissen.

Gallo. Gott wird den alten Baptista für diese Entdeckung heimsuchen —

Guelfo. Warum? Soll denn Gott nicht gerechter gegen mich seyn, 10 als mein Vater es ist und war? Also ist es doch eine Entdeckung? — Soll nur mein Schwert diesen Knoten lösen? Noch einmal, entscheiden Sie zwischen mir und meinem Bruder? Wer ist der Erstgeborene?

Gallo. Ich weiß es nicht.

Guelfo. Wer weiß es? 15

Gallo. Keiner.

Guelfo. Also ist es eine Entdeckung?

Gallo. Vor deren Folgen ich zittere!

Guelfo. Zittert und schweigt, daß ich Euch nicht für einen Mitverschwornen halte. Nun schnell von hinnen! 20

Gallo. Ritter, hören Sie auf die letzten Worte eines Greises, der Sie immer liebte, der immer Ihren kühnen, edeln Gesinnungen Gerechtigkeit widerfahren ließ — überlassen Sie der Dunkelheit, was das Schicksal verbergen will, was nun der menschliche Geist nicht mehr zu enthüllen vermag. Von dem Augenblicke da Sie mir zum erstenmal davon sprachen überfallen 25 mich Angst und Beben, wenn ich die Schwelle dieses blühenden Hauses betrete. Lassen sie mich fliehen und es nie mehr betreten!

Guelfo. Flieh' und schweig! Ich muß noch meine Mutter hören, und dann rufe durch Italien, was der alte Guelfo seinem Sohne gethan hat!

Gallo. Nehmen Sie Ihren Wechsel zurück — ich gehe in die 30 nächste Kirche, um für mich und dieses Haus zu Gott zu beten.

Guelfo. So eile hinweg und bete, wir bedürfen es.

Guelfo. Grimaldi! Grimaldi! — Ha, was rauest du in mir ungestümmes Feuer! Laß mich zu Athem kommen; laß mich denken! — Haben sie? Wirklich? O du guter Baptista, war dies die Ursache, daß du mich 35 so oft mit nassen Augen anblicktest — Nein, nein, laß mich zu mir kommen,

25 urspr. überfällt — 29 statt rufe urspr. schrey — statt gethan hat urspr. that — 30/31 urspr. ich gehe zu den Karthäusern, um nie mehr zu reden

und dann treibe mich zur Raserey! — Grimaldi! — Vater, Mutter — ich will sie alle vergessen — will sie alle aus dem Herzen reißen — Grimaldi!

Grimaldi (kommt).

Guelfo. Sieh mich nur an! Wer bin ich? Zweifelst du, ob ich  
5 der Erstgebohrne bin?

Grimaldi. Ich habe alles gehört, ein widriges Gefühl plagte mich, daß ich nicht schlafen konnte. Guelfo! (er führt ihn an den Spiegel.) Dieser Blick! diese sich ausbreitende, Menschen niederbeugende Gluth in den schwarzen, großen, rollenden Augen! — Guelfo, du bist für ein Königreich  
10 gebohren. Mein Genius, eine weissagende Gottheit sagt mir's, dieser Mann muß Italiens Rächer werden! Er sagt mir, der königliche Guelfo ist der Erstgebohrne! —

Guelfo. Meine Seele springt von Vorsatz zu Vorsatz; der Geist der Rache läßt sich schwarz über mich nieder, und umfaßt mein Herz. Laß  
15 mich nur einig mit mir werden! Hörtest du den Gallo? Man wußte nicht welcher der Erstgebohrne sey, weil man es nicht wissen wollte, weil seine heuchlerische, sanfte Miene, schon damals der Eltern Herz verführte. Ha dann, Heuchler, ich will mit dir rechten! Herausgeben sollst du mir die Erstgeburt! Herausgeben sollst du mir Vater und Mutter, herausgeben  
20 sollst du mir alles; oder ich will dich erwürgen wie Rain, und verflucht, den Mord auf der Stirne, herumirren!

Grimaldi. Lieber Guelfo!

Guelfo. Wie? mit mir Esaus Geschichte zu spielen, bevor er stammeln konnte! Koset nur den Knaben, und schließt ihn in die zärtliche  
25 Arme! ich will ihn herausreißen! Ihr stahlt mir alles, um es ihm zu geben, weil ihr meinen kühnen Geist nicht fassen konntet. Grimaldi, schon als Knabe ward ich in Schatten gestellt, und er an das Licht gezogen. Ihm alles zwiefach gegeben. Fein gieng man mit dem Heuchler Jacob um, und stieß den rauhen Esau weg! Wie denn? Warum denn?

30 Grimaldi. Was drängt sich aus deinem Geiste hervor?

Guelfo. Tausend Bilder des Vergangnen. In allem hatte er den Vorzug. Gab man uns Spielzeug, Näscheren, das Beste bekam er und zuerst, um meinen stolzen Geist an Abhängigkeit zu gewöhnen. Nur eine Regel leitete unsere Erziehung: mich niederzubeugen, und ihn empor zu heben.  
35 Um ein neapolitanisches Hengstchen, an dem meine junge Seele hieng, flehte ich einstens, lag zu des alten Guelfos Füßen, und neckte sie mit meinen Thränen. Ich hatte zu rasch, zu ungestümm gefordert; Ferdinando bekam es, ob er sich schon nicht im Sattel halten konnte, und blutig nach Hause kam.

2 urspr. folgte noch Das Andenken keines von ihnen soll hier übrig bleiben! — 14 nach Herz urspr. noch Laß mich nur feste stehen!

Da wollte mir's der Alte geben, aber nieder stieß ich den flüchtigen Springer im Grimm. Da seegneten sie sich! Und nun — alle Güter, alle Besitzthümer, Schlösser und Herrschaften ihm allein! mir fünfhundert Dukaten Anpanage, dieß all, weil man nicht wußte, nicht wissen wollte — Auch meine Mutter will ich ausfragen, und auch sie soll mir den Betrug bekennen. — 5  
Wie sie mich austießen, auf Reisen jagten, und er mir indessen des Vaters Gunst und Güter stahl. — Grimaldi, wir wollen diese Nacht zusammen wachen, ich will alle Umstände vergleichen, will alles deutlich erkennen. Es ist's, hell und klar wie die Wahrheit, aber ich will meine Galle reizen, und sie alle hassen lernen. Wie mir alles glühend einfällt — alle Umstände 10 mit ihrem giftigen Inhalte, durch meinen Geist schießen — Rede, rede, Grimaldi, war der Betrug nicht bey meines Geburt entworfen? entfernte schon damals mein kühner Blick ihr Herz von mir?

Grimaldi. Unglücklicher, ich kann dich nur beklagen.

Guelfo. Martere mich nicht! Ich sehe ja was aus deinem bleichen 15 Gesichte, aus deinen starren Augen hervorblickt. Hassst du ihn nicht und möchtest ihn ergreifen können, hinzuschleudern das Leben deines und meines Mörders?

Grimaldi. Er hat mich beleidigt, und ich kann es ihm vergeben haben. Nur dein Schicksal zerreißt mein Herz. Dich hatte die Natur zu 20 einem großen Mann bestimmt, den deines Vaters Haß und Erziehung, in dir erwürgt haben. Er reizte deine Galle so lange, bis sie deine edelsten Leidenschaften selbst verbitterte. Nur ihre stille, reine Gluth treibt zur wahren Größe, die deinigen flammen und zehren deine eigne Kraft auf. Nur du hättest dein Haus, durch deine Tapferkeit, zu seinem vorigen Glanze erhoben. Wie viel würde dir gefehlt haben, dich zum Herzog' aufzuschwingen; deine und Kamillas Güter reichten dir die Mittel dazu dar. Und dann deine Kräfte zusammen genommen — o ich fühle es, was aus dir hätte werden müssen. Ich muß enden, denn mich überfällt eine üble Laune, und ich möchte dir in diesem Mißmuth Dinge rathen, die mich zu einem 30 noch elendern Menschen machten, als ich nun bin.

Guelfo. Wozu? Fühl' ich mich nicht, empfinde ich nicht lebendig, wozu ich geboren bin? Weiß ich nicht, wie man sich an mir versündigt hat? Laß es gut seyn, und spare deine noch übrige Kraft, daß du fortlebest, um Zeuge zu seyn, wie Guelfo sich rächt; ich nehme es von nun an über mich. 35

11 nach schießen urspr. Dieser und dieser — nein ich will sie alle aufzählen, einen nach dem andern. Wie licht mir nun alles wird! — Guelfos Erstgebobrner Ich! Guelfos Erstgebobrner Du! schallt es zurück aus der Fülle meines Herzens! — Wie wäre es anders möglich? — 12 vor war urspr. sage — 28 nach Kräfte urspr. und Verbindungen

Grimaldi. Noch ist mir vieles dunkel in deiner Geschichte, und ich bin so unvermögend, über etwas nachzudenken — Wozu? — Ich sehe dir an, daß du einen Entschluß faßest; laß ihn deiner würdig seyn. O, ich wollte, daß ich stürbe, bevor er reifte! Guelfo, du mußt bevor mit deinem  
5 Vater darüber rechten. —

Guelfo. Umsonst! Ich kenne seinen Haß, seinen eisernen Starrsinn. Er wird mir, wenn er es nicht läugnet, das väterliche Recht entgegensetzen, und mich mit meinen Klagen, an das Schicksal, verweisen — aber doch will ich mit ihnen rechten — und dann entscheide das Schicksal. — Ich fühle  
10 jetzt nur, was aus mir geworden wäre! Wie man schon bey meiner Geburt gearbeitet hat, mich zu zernichten! Und wenn ich mich ansehe, meine Kraft fühle und mein Muth hervorbricht — nein es soll nicht so seyn! — Fieberhafter Grimaldi, warum mißest du mich mit den Augen? Worüber erstaunst du? Welcher Schrecken fährt so plötzlich durch deine Sinne?

Grimaldi. Ich wäge deinen Werth mit deinem Schicksal ab, und meine zerrüttete Geister sehen ein blutiges ergrimmtes Gespenst, das gewalt-  
15 sam an die Zunge der Wage schlägt, und deine Schaale hinauffschnellt.

Guelfo. (fährt in sein Schwert und zieht es halb heraus) Ich will es verjagen und die Wage selbst fassen. Warum blutig? Wollen sie an mein  
20 Leben? Wahrlich ich nehme es mit jedem meiner Feinde der sichtbaren und unsichtbaren Welt auf.

Grimaldi. Man kommt. (ab)

Guelfo. (bleibt unbeweglich stehen. Sein Blick starr nach dem Orte, wohin Grimaldi deutete.)

25

### Dritter Auftritt.

Amalie. Guelfo.

Amalie.

Guelfo, mein Sohn!

Guelfo. Ha, wer fordert mich auf?

30 Amalie. Kennst du die freundliche Stimme deiner Mutter nicht?

Guelfo. Warum verschwand dies Gespenst?

Amalie. Wem droht dein Schwert? Wohin starrst du so wild und entschlossen?

Guelfo. (drückt sein Schwert in die Scheide) Weg! ich achte keiner  
35 nicht! (auf sein Herz schlagend) Hier allein entwickelt sich Guelfos Schicksal, und keiner soll darüber gebiethen.

Amalie. Bist du krank, daß du irr sprichst?

Guelfo. Nein!

Amalie. Ich hörte, Doktor Gallo sey bey dir gewesen, und lief voll Angst zu dir. Was fehlt dir?

Guelfo. Nichts!

Amalie. Wie, mein Sohn, deiner Mutter keinen Liebesblick? 5

Guelfo. Ha, meine Mutter, ich habe der Liebesblicke keinen. — Kennen Sie Guelfo nicht? — Ich bitte, verschonen Sie mich mit Ihrem Liebkosen, meine Wangen sind der sanften Hand der Mutter nicht gewohnt.

Amalie. Schäme dich der unfreundlichen Lüge. — So sollst du diesen Kuß, von den Lippen deiner Mutter, aufgedrungen haben, mein wilder Sohn Guelfo! Umsonst sträubest du dich! — Und diesen, und diesen mit aller Liebe der Mutter! 10

Guelfo. Wie, Mutter, Sie iren sich. Meine Lippen sind nicht sanft, meine Stimme klingt nicht süße, ich bin nicht weise und mild, ich bin der rauhe gehäßte Guelfo. 15

Amalie. Ich kenne nur den geliebten Guelfo. — Komm, sieh freundlich und gut, mache unsre Freude laut und vollkommen. Warum verlässest du uns so unfreundlich? (faßt ihn an der Hand) Ich könnte dir nun viele Vorwürfe machen, daß du immer außer Hause bist, und wenn du zurückkehrst, dich uns ganz entziehst. Tag und Nacht seufzen wir über deine 20 rauhe Gemüthsart. Doch, du sollst darüber keinen Vorwurf mehr hören, mein Guelfo, ich will es mütterlich dulden und schweigen. Wirst du dich nicht ändern? Geh ich nicht, daß du schon milder wirst —

Guelfo. Ja dann! ich werde milder; nur verschonen Sie mich mit diesen Liebkosungen, ich kann sie nicht erwidern — 25

Amalie. Erwiedere sie nicht; laß nur mich dich liebkosen! — Guelfo, du stößt meine Hand weg! Stößt deine Mutter weg! Hab ich unglückliche Mutter das um dich verdient?

Guelfo. Weine, weine, klage, und eile zu deinem Ferdinando! — Ja wohl unglückliche Mutter! (er faßt ihre Hand) Mutter? 30

Amalie. Ich vergesse all mein Unglück bey dem Druck deiner Hand, deinem leidenvollen Blick. Schone meiner schwachen Hand nicht, wenn dies der Druck der Liebe ist.

Guelfo. Ja, Mutter, er ist es — aber — was nun?

Amalie. Hier fiel eine dicke Thräne herunter — Ha, Guelfo! — 35

Guelfo. Es ist nicht die meine.

Amalie. Laß sie die deine seyn — ich sah wie sie sich aus deinem Auge drängte — laß mich diese wegfüssen, die ihr sich nun nachdrängt —

Wenn der Mann, wie du weint, so fühlt er tief. Bereue nicht, was du mir gethan hast, es ist schon vergessen — Nicht wahr, mein Guelfo, du liebst deine Mutter, die dich so innig liebt, die keinen andern Wunsch auf Erden hat, als daß du ihre Liebe erwidern möchtest? Laß mich an dir ruhen! mein  
5 starker Sohn Guelfo! Du hast mir nun viel zu Liebe gethan, hast mir viel zu Liebe gethan, dein Leben durch!

Guelfo. Mutter — was haben Sie mit mir vor?

Amalie. Ach, wenn meine Liebe dich nicht schützte — Dein Vater wird immer mehr gegen dich aufgebracht. Täglich kommen Klagen über dich.  
10 Schon oft wollt er dich aussuchen, und es dir in seinem Grimm vorhalten. Dann schling' ich mich um ihn, weine, bitte — noch heute erst —

Guelfo. Mag er kommen! Guelfo kennt sich und seinen Vater. Mutter, Du hättest mich nicht gebähren sollen, ich war kein Knabe für Euch, und bin nun kein Mann für Euch! In der Wiege hättet Ihr mich erwür-  
15 gen sollen, daß ich nicht aufgewachsen wäre, der Löwe Guelfo. Bey der Geburt habt ihr mich vernichtet! Durch seinen Haß hat er meine kühne Geister vergiftet. Gebahrst du nicht den Ritter Guelfo, daß er ein Gespötte der Thoren werde? Damals wären deine schwache Hände stark genug  
20 gewesen, mich zu erwürgen — nun kannst Du meinen Nacken nicht mehr umspannen, und doch, wenn du mir den Liebesdienst erweisen wolltest —

Amalie. Mein Sohn! Mein Guelfo, erbarme dich deiner Mutter!

Guelfo. Und wer erbarmt sich meiner, der ich von bösen Geistern, in meinem Innern, gefoltert werde! Wer erbarmte sich meiner von je? Wer schützte den Anmündigen gegen den Betrug, der ihn umspann, eh' noch seine  
25 Sinne geöffnet waren?

Amalie. Ich höre deinen Vater. Verbirg dich hinter die Liebe deiner Mutter, wenn er zürnt.

Guelfo. Laß ihn zürnen! Bin ich's nicht von der Wiege an gewohnt? Hab ich ihn je anders gesehen? Sein Aug lächelt nie dem Ge-  
30 haßten!

Amalie. Schweige!

---

8 nach schützte urspr. Dein Herz schlägt plötzlich heftiger unter meiner Hand — Schlägt es mir? Guelfo. Weiß ich das? — Wenn mich Ihre Liebe nicht schützte — ? nun? — Amalie — 11 nach bitte urspr. füge um deinetwillen

### Vierter Auftritt.

Alter Guelfo. Vorige. hernach ein Bedienter.

Amalie.

Komm nur näher. Dein Sohn Guelfo ist heute gut und sanft. Ich versichre dich, ich sah ihn nie so sanft und lieb. Man thut wahrlich dem 5 guten Ritter viel Unrecht. Ist er nicht ein herrlicher Mann, ein tapftrer Ritter, dem keiner widersteht? Sieh ihn nur an, Vater; lebt einer in ganz Stalien, der ihm gleicht? Ein bißchen wild ist mein Guelfo, ich leugne es nicht; aber das giebt sich schon, und sagt man nicht, die tapfern Männer seyen immer ein wenig wild und ungestümm? Warst du es nicht selbst? 10 Wir Furchtsame danken Euch dieß, denn welchen Schutz gewähren uns die Sanften, die immer Klugen?

Alter Guelfo. Nun dann, Ritter, wende dich zu mir, und gieb mir deine starke, tapfre Hand! Vergiß nie in deinem Ungestümme, daß du ein Sohn des berühmten Guelfo bist! Ich kann dir dieses nicht 15 oft genug sagen. Erwinnere dich immer, daß wir viele Feinde haben, deine Faust allein kann sie schrecken, denn du bist fürchterlich berühmt im Streite. O mein Ferdinando! mein Guelfo! ihr zwei starke Pfeiler meines beneideten Hauses, auf denen ich Alter nun in Frieden ruhen kann! Meine Erndte im Krieg ist gethan, ich träume nun meine Jugend in Euch zurück. Da stehen sie die Edlen! Guelfo ein Felsen im Meer, an dem sich die Stürme zerschlagen, und Ferdinando, der noch mehr durch Klugheit gewinnt, weil er tiefer überlegt, und seinen Vortheil besser absieht.

Amalie. Und Guelfo?

Alter Guelfo. Wenn du, Guelfo, deine Wildheit zum Guten 25 lenkst, und deine Tapferkeit von Ferdinandos Klugheit leiten läßt, so soll unser Haus bald mit dem herzoglichen Titel prangen. He Guelfo, sprichst du nichts?

Guelfo. He Guelfo! He Herzog Ferdinando!

Amalie. He Freude! Und mein tapftrer Sohn Guelfo noch Heer- 30 führer des Kaisers! Was sollte er nicht werden können? Beneidet nicht schon jetzt jeder seinen Ruhm? Trägt er nicht eine Wunde unter dem Orden, die ihn mehr ziert als der Orden? Noch einmal, ein herrlicher Mann ist mein Guelfo, wenn er seine Mutter liebt, und mild ist.

Alter Guelfo. Amalie, sage, ist dies ein kindlicher Blick? Was 35 wüthet in ihm? Sieh! Sieh den Drachenblick!

Amalie. Geh, Guelfo — er ist krank —

Alter Guelfo. Nein, verblendete Mutter; ich weiß, wie sich die Leidenschaften bey meinen Kindern zeigen. Warum blickt er voll Grimm um

sich? Warum zieht er die Faust zusammen? Warum decken düstre Wolken seine Stirne? — Junger Mann, dein Gesicht gefällt mir nicht, es straft deine Mutter einer Lüge!

Guelfo. So gebt mir eine Larve!

5 Alter Guelfo. Du könntst keine schändlichere tragen, als diese da!

Amalie. Ich sage dir, er ist krank, es schmerzt ihn innerlich etwas. Geh, guter Vater, reite nur immer dem Sohn' und der Braut entgegen. Ich will diesen schon besänftigen; er ist gar willig und freundlich, wenn ich allein mit ihm bin.

10 Alter Guelfo. Nein, ich will wissen, welches Ungeheuer mir diese grimme Miene verbirgt. Ich hab ihn nie so gesehen. Guelfo, blicke ich dich so an, es rechtfertigte deinen Haß gegen mich, deinen Vater. Was soll nun ich thun?

Guelfo. Mich hassen, wie du thust und gethan hast.

15 Alter Guelfo. Spricht Guelfos Sohn?

Guelfo. Guelfos Narr!

Amalie. Nun geh doch, Vater! reize den Kranken nicht weiter!

Alter Guelfo. Fluch dir, Guelfo, wenn du so siehst!

20 Guelfo. Fluch mir, wenn ich je anders seh, bis du gerecht gegen mich sehn wirst!

Amalie. Seegen dir, Guelfo, wenn du noch wilder ausiehst. Geh Ritter — entferne dich Vater — Will keiner gehen? — Jeder sieht starr und ergrimmt in die Stirne des andern, um nur noch wüthender zu werden. Was soll ich unglückliches, schwaches Weib thun, die Zornigen zu besänfti-

25 gen. (sie faßt den Ritter bey der Hand) Komm mein Sohn, du hast mir lange deine Falken nicht gezeigt — laß mich sie sehen, und erzehle mir von ihren Eigenschaften — und wenn du gut bist, sollst du mir zu gefallen eine Jagd anstellen —

30 Guelfo. Seyd ruhig, Mutter! Ihr sollt des unglücklichen Guelfos bald los werden, den man schon bey der Geburt zu Grunde gerichtet hat.

Alter Guelfo. Es redet ein böser Geist aus dir. Du trägst einen würgenden Dämon im Busen, der deines Vaters, deiner Mutter, deiner selbst nicht schont! Die Sorge für dich zog mich von den Feinden, als ich einen schwer erfochtenen Sieg nutzen wollte —

35 Guelfo. Ich war es nicht werth —

Alter Guelfo. Ich verwerfe dich, du bist mein Sohn nicht.

Guelfo. Sagt es noch einmal —

Alter Guelfo. So wie du jeso bist, verwerfe ich dich!

Guelfo. So bin ich los von dir — Mutter, bin ich dein Sohn?

40 Amalie. Still! Ihr endet mit mir!

Guelfo. Du hast mich verworfen — ich habe es gehört, und es schallt mit deinem Fluche durch meine Seele. (zum Himmel) Auch du hast es gehört! Hast vernommen wie sein Haß mich wegschleuderte! — Verworfen, ausgestoßen steh' ich hier, alter Guelfo, und schwöre dir ab. — Ich, der arme, verworfne Sohn des reichen berühmten Guelfos beuge hier, vor dem Himmel meine Knie, und schwöre dir ab — he, grauer Alter, und wenn mich je einer in Italien fragt, wer ich sey — bey der Ehre deines großen Hauses, ich will ihm antworten, ich sey ein von dir aus Gnade aufgenommenner verlohrener Bastard — O laßt eure Thränen nicht diesen Staub das einzige Erbtheil des Verworfenen befeuchten — mischt sie mit Eures geliebten Sohnes Freuden Thränen — Weg! ich bin dein Sohn nicht — ich bin der Sohn des wilden, verwornen Zufalls, und will mich von nun an in seinen Strudel werfen. Mag er ordnen, was du zerrüttet hast! (er will gehen)

Alter Guelfo und Amalie. Du bist mein Sohn! mein geliebter wilder Sohn.

Amalie. Du bist es, und wenn du mein Herz noch mehr zeriffest! wenn du mir den bitteren Todeskelch reichtest, ich wollte dich als meinen Sohn noch segnen! Du bist mein Guelfo, den ich unter diesem Herzen trug, dem ich freudig bebend entgegen weinte, entgegen lächelte!

Alter Guelfo. Tausend väterliche Seegen, für den zu raschen Fluch, mein Sohn! Sey was du bist, die Zierde deines väterlichen Hauses!

Guelfo. Ich? Du irrst dich mein Vater, ich bin ein Verworfenener mit dem du dein Spiel treibst — wohl, wenn ich Euer Sohn seyn kann, so will ich es seyn, besser ich wäre nie geböhren!

Amalie. Halte deine Thränen nicht zurück, Vater, wir wollen sie mit Freudenthränen vermischen. O mein Guelfo, sey deiner Mutter Freude! — Sagt ich dir nicht, der Ritter ist gut! Du kennst ihn nicht, wie ich ihn kenne.

(während Amalie spricht, bringt ein Diener ein Schreiben. Der Alte liest.)

Alter Guelfo. Erschrecklich! Ich habe dir meinen Seegen gegeben, habe dir meine Thränen gegeben — und da — und da — lies — Zittre nicht Weib, entfliehe, und laß mich allein mit dem Grausamen.

Amalie. Und da ist mein Sohn; welche Macht entfernt mich von ihm? Meine Liebe soll ihn gegen deinen Zorn schützen.

Alter Guelfo. Er hat den Mann geschlagen, daß er auf den Tod liegt, den Vater, der seinen vielen Kindern Brod gab. Er hat sie dahin gebracht, Hungers zu sterben, und in die Wildniß zu laufen. Ich gab

5—14 urspr. anderer Text, der zur Hälfte mit dem vorliegenden überklebt ist.

ihm meinen Seegen, weinte ihm meine Thränen — vertrocknen sollen meine Augen, wenn sie noch einmal über den Grausamen weinen. Hast du gelesen?

5 **Guelfo.** Ich that's; ja doch, ich that's. Ich schüttel' euren Seegen von mir, nehmt ihn zurück, und gebt ihn eurem Geliebten. Ich peitschte meinen Pächter, weil er mir ein Reh stahl, das schönste Reh im Forst, weil er meinen besten Fanghund stach, daß er starb. — Wer fordert Rechenschaft?

**Amalie.** That er das?

10 **Guelfo.** Wer hat je eine Lüge von Guelfo gehört? Einen Augenblick alter Guelfo — hier hast du die Abtretung des Pachtthofs, des Forst's und der Jagd. Mag er nun die flüchtigen Rehe alle erwürgen. Nimm's, gieb's dem Erstgebohrnen; der Sanfte wird ihm keinen solchen Diebstahl verübeln. Nimm deinen Seegen hinzu; hier steh ich ohne alle Ansprüche. Begürte dich, Guelfo, und ziehe zu den Unglaubigen, das väterliche Haus  
15 stößt dich aus. Mag es, du bist reich mit diesem Arm und deinem Muth.

**Alter Guelfo.** Nein! Nein! du sollst den Pachtthof behalten, und ich will deinen Jagdbezirk vermehren, will das Wild aus meinem Park in deinen Forst treiben lassen. Deinen Pächter will ich entschädigen, es wird so arg nicht mit ihm werden.

20 **Guelfo.** Ich will es nun nicht — Die Neue Eures Seegens, Euer Verdammungspruch, bevor Ihr mich gehört habt, machen mir's zum Ekel.

**Amalie.** Nimm's doch, Guelfo! Auch sollst du meinen ganzen Schmuck haben, für deine künftige Braut --

25 **Guelfo.** Braut? — ich danke Euch, meine edle, gute Mutter — Mein Vater, geben Sie mir den Zug Apfelschimmel zum Erfas, zum Erbtheil, wenn Sie wollen, und ich ziehe von hinnen, der Verstoßne! Geben Sie mir den Zug Apfelschimmel; ich werde mich für reich halten, und will mich mit diesem Muth, durch die Welt schlagen.

30 **Amalie.** Gieb ihm die Schimmel, gieb ihm die Pferde all.

**Alter Guelfo.** Guelfo, die Schimmel hat dein Bruder schon — ich schickte sie ihm zum Geschenk' entgegen —

**Guelfo.** Hat er sie? Nun so mag er sie behalten — Warum sollte auch mir eine Bitte gelingen? Habt Ihr mich doch wahrlich nicht  
35 durch übertriebene Gefälligkeit verzogen —

**Alter Guelfo.** Sey nicht ungerecht — wenn dein Herz so sehr an den Pferden hängt, so wird sie dir dein Bruder gern zurückgeben. Sey

nur freundlich und begegne ihm, wie er es um dich verdient und gern verdienen will.

Guelfo. Wirklich! Will er das?

Amalie. Ich nehme es auf mich, du sollst die Schimmel haben.  
(beyde ab)

5

---

### Fünfter Auftritt.

Guelfo.

Spricht er nicht mit mir, wie mit einem Kinde, das man mit der Puppe hinhält — Niederschießen will ich sie! ich will sie nicht, ich mag sie nicht! Träumt' ich's doch! Wußt ich's doch! Es sind vortrefliche Pferde 10 und stampfen den Boden, blasen aus den frischen Nasen, werfen die vollen Mähnen, und haben ein Feuer in den Augen — Hey da! Ritter Guelfo! schwinge dich auf deinen Türken und reite zu den Unglaubigen, daß du größerm Elend' entgehst. Er hat sie, hat den Seegen, die Liebe, das nahe Herzogthum — und Kamilla! Ha, ich werde rasend — ich küßte ihre 15 Fingerspizen, und ward Wonnetrunken; legte alle meine Raubigkeit nieder, wie der Sieger, der auf Orpheus Gesang horchte — Wahrlich, Ferdinando, hier hättest du mir nicht in den Weg treten sollen; aber du wolltest mir alles rauben — so bereite dich nun zur Rechenschaft! bereite dich zur Rache!

---

17 nach horchte urspr. sie sang Kamilla!

## Zweiter Akt.

### Erster Auftritt.

Ein Saal.

Guelfo. Grimaldi.

5

Guelfo.

Ist dir's nun wiederum besser?

Grimaldi. Guelfo, fehlte mir's am Körper, so scheute ich nicht die schaudervollste Kur. Ich wollte mir das schmerzende Glied ablösen lassen, und verstümmelt standhaft fortleben. Tief und peinlich und auch wöniglich, liegt der Schmerz in meiner Seele. Einen gebeugten, von Menschen zerdrückten Geist, ein verwundetes Herz, mit sich herumzutragen, und so täglich dem öden kalten Grabe, mit gesenktem Haupte, entgegen zu wallen — Sieh Bruder, ich zerfalle ganz, schmachte hin, die Blässe des Todes deckt meine Wangen — meine Lippen sind erkaltet — und doch blühte dieser zerfallne Körper einst in lieblicher Jugend — war ein Gegenstand des Verlangens und der Liebe. Trat ich damals in eine Gesellschaft, so lispelten sich die Jungfrauen in die Ohren, webten mit Blicken, Ketten und Neze, den blühenden Grimaldi zu bestricken. Wohin ich trat, lebte die Freude auf, und strömte der Wis —

20 Guelfo. Rede nur fort, Grimaldi, und laß dich nicht stöhren — Ich sehe nach der Straße, um meinen Bruder mit den Hengsten, im Pomp auffahren zu sehen —

Grimaldi. Wie nun alles verschwunden ist Jugend, Freude, Kraft und Gefühl! Meine Arme entsinken mir — mein Haupt neigt sich — der rasche Grimaldi ist gefallen! Und da er fiel durch Neid und Verfolgung, da flohen, Schnellkraft, Zuversicht und Muth! Von diesem Augenblick zog ich mich ganz in mein Trauern. Das gesellschaftliche Leben unter Menschen, alle heitere Empfindungen, alle Theilnehmung an meinem und anderm Geschick, all mein Denken und Sinnen, wurden in meiner Brust bitterer Haß und Widerwillen. Nun schwärme ich unter den düstern Trauerbildern, fühle mich vergehen, und fühle mich mit Genuß vergehen — Denn sag mir,

30

Guelfo, was ist das Leben, wenn einem das genommen ist, was es befördert, was es zum bestimmten Gefühl macht?

Guelfo. Leider, scheint mir dein Gefühl nur zu bestimmt —

Grimaldi. Ja, es umleuchtete mich einst ein Blick der Sonne! Guelfo, du weißt es, wer mir die goldne selige Aussicht verfinsterte. Welche 5 Erquickung war es meinem Herzen, als mir die Lichtgestalt erschien! Da wollte der schlafende Genius wieder in mir erwachen — er belebte mich, und ich schwärmte glühende Träume von edlen Thaten. Ich ward auf die Wagschale gelegt, mein Ansehen, mein Adel zu leicht befunden, der Werth meines Herzens und Geistes verlacht — o der süßen Augenblicke, die ich gelebt 10 habe, die mich zu allem gemacht hätten! Ich ward in die Finsterniß zurückgestoßen, um nun nie mehr das Licht zu sehen.

Guelfo. Es ist wahr, Grimaldi; Du triebst damals so kühn und rasch nach dem Ziele, daß ich dir mit Bewunderung zusah.

Grimaldi. Darum stieß mich dein Bruder Ferdinando hinunter; 15 der alte Guelfo hätte sich vielleicht meiner erbarmt; aber dieser sah nur seines Bruders Freund in mir. O der Seligkeit jener Stunden!

Guelfo. Unheilbarer Unglücklicher! ich that für dich was ich konnte; aber was vermag Guelfo in seines Vaters Hause?

Grimaldi. Ich danke dir, geliebter Bruder! Laß mich dich so 20 nennen, und nach Athem ringen, wenn ich's lebendig denke, und dich in diesem Gefühl' an mein beklommenes Herz drücke! Wenn ich es geworden wäre — nun ist sie todt —

Guelfo. Das herrliche Mädchen! in ihr verlorh ich, was ich nun wieder in Kamilla zu finden hoffte. So ist mein ganzes Leben, von meinem 25 ersten Blick ins Licht, Verlust gewesen!

Grimaldi. Sie starb, und mit ihr Grimaldi. Alle Wünsche, jede Hoffnung, das Leben selbst, ronnen unter blutigen Thränen aus meiner Brust. Nur dir darf ich es sagen, daß mir jede Nacht ihre blaße Gestalt 30 erscheint, daß ich sie fest in meine Arme drücke, daß sie mir winkt, und daß sie mich nach sich zieht. O Juliette! Juliette!

Guelfo. Verlaß mich, Grimaldi! Lebte sie, wir ständen nun anders. Sie allein war der Engel des Friedens in diesem unglücklichen Hause. Nur in ihrer Gegenwart zogen sich der Haß, die Zwietracht und der Krieg zurück, die schon von dem Augenblicke die Wiege umringten, als die Amme die 35 neugebohrnen Zwillinge hineinlegte.

Grimaldi. O sie war so gerecht, stark und klug als sie zärtlich war. Deine gute Mutter ist nur das letzte.

24 vor in urspr. sie allein besänftigte die kühnen Leidenschaften und —  
32 statt anders urspr. nicht so.

Guelfo. Und nur darum gilt sie nichts in diesem Hause! Und nur ihrentwegen kann ich ganz unglücklich werden! Wenn ich sie anblicke, so ächzet mein starkes Herz!

Grimaldi. Ja, alle ihre Zärtlichkeit ging in das Herz ihrer lieb-  
5 lichen Tochter über. — Habe dich Gott, meine Liebe! Grimaldi walle dir eine düstre Wallfahrt nach! — Gewiß wärst du noch unter uns, denn ich wollte dich sanft auf den Fittigen der Liebe getragen haben!

Guelfo. Ich bitte dich, versenke mich nicht mit dir in diesen schwer-  
müthigen Ton. Ich brauche nun Stärke; und siehst du mich nicht in dem  
10 nemlichen Fall?

Grimaldi. Armer Bruder!

Guelfo. Wäre ohne ihn Ramilla nicht die meinige geworden; ich hätte in ihren Armen, meinen Angestimm abgelegt, und selbst das ver-  
gessen, was mich nun ihnen zum Schrecken machen muß.

15 Grimaldi. Hast du es ihr je gesagt?

Guelfo. Ich der arme beraubte — der ich nichts als meinen Degen zum Mitgift darbieten kann — Und ha, Grimaldi, können ihr die Worte des Schwächlings nur von ferne andeuten, was ihr meine Blicke, meine  
Thaten, mein Betragen sagten? Ich fühlte und fühle die Liebe, ohne  
20 Worte für sie zu haben.

Grimaldi. Und er hat sie nun, da er sich mit den schallenden Titeln, mit den dir geraubten Gütern, empfohlen von dem Glanze des Herzogs, der geschmeidigen Zunge der Unterhändlers Visconti, nahte! Da verschwand  
ihre Liebe für den edlen Guelfo aus ihrem Herzen und vergaffte sich in das  
25 eingebildete Glück des Wahns. Sterben will ich, ohne an deine Schwester zu denken, wenn er nicht deine Liebe wußte.

Guelfo. Ja er wußte sie; aber er hat dadurch die Quelle seines, meines und dieses Hauses Elends geöffnet, denn eben dieß will ich in fürchterlichem Grimme, von ihm fordern. Himmel und Erde, wenn ich der  
30 Wonne gedente, in der ich schwebte, da ich ihre Gestalt, in allem Glanze der Schönheit, vor mir sah! Nein, ich will nicht von ihr reden, mein Gefühl für sie gränzt nun an Wahnsinn. Nur ich kann ihren ganzen Werth fühlen, nur ich das Weib in ihr erkennen, die den Ruhm des Tapfern, zu dem ihrigen machen konnte. Er sieht nur die reiche Erbin in ihr, berechnet  
35 nur, wie er den Betrag ihrer Güter zu seinen ehrgeizigen Absichten verwenden mag. Ha, wie ich einst nach der Schlacht ihrem Schlosse zujagte, mit dem Blute der Feinde bespritzt! Sie lächelte himmlisch mir von dem Balcon

2 statt ihrentwegen urspr. durch sie — statt anblicke urspr. erblicke

zu, und rief: Wischt das Blut von Eurem Harnisch, Ritter, ihr erschreckt meine Gespielen!

Grimaldi. Und dies Weib wird sein!

Guelfo. Ist sein!

Grimaldi. Vor deinen Augen hier sein Glück! Vor deinen Augen hier ihre Gestalt! Vor deinen Augen das glänzende Hochzeitsfest! Vor deinen Augen der Himmel und Hölle in mir und dir! — Komm, laß uns Einsiedler werden, und der Welt absterben! Wo willst du die Kraft hernehmen, sein Glück zu ertragen? Eine härne Rutte wäre nun der Wunsch des armen Grimaldis — 5 10

Guelfo. Der meinige eine stählerne Keule, ihm das Haupt zu zerschlagen, wenn —

Grimaldi. Gebähre den Gedanken nicht — Ha dort kommen sie aufgefahren! —

Guelfo. Will kein Donner herunter, die springenden stolzen Hengste zu lähmen! Sind die edlen Pferde stolz darauf den Schwächling zu ziehen! — Sieh ihn selbst in dem rothen Kleide mit Gold verbrämt! Wahrlich, herzoglich prächtig! — Siehst du sie? Grimaldi, im weissen Kleide! Sie sieht aus dem Wagen, und wirft dem Bettler etwas zu! — Nun wendet der Wagen — und der blendende Stern auf dem Herzen des feigen listigen 20 Räubers! —

Grimaldi. Rasch in den Hof — zwey — sechs Diener nur — auch Trabanten — Ritter zum Geleite — ja, ein Herzog muß so fahren.

Guelfo. (sinnend) Es ist geschehen, und liegt beschloffen in meiner Seele. Ich will mit ihnen rechten, und strenge Gerechtigkeit fordern — Weh 25 mir und ihnen, wenn sie mir sie versagen!

Grimaldi. Sie steigen aus — Vater und Mutter springen ihnen entgegen — der Alte ist rasch — der Anblick des Erstgebohrnen verjüngt ihn.

Guelfo. Koset ihn, und drängt Euch nur an ihn! Drückt ihn noch einmal an das Herz, und noch einmal! Flucht mir, dem bey der Geburt 30 bestohlnen! — Gut, Ferdinando — lächel' — schmeichel' — wollte Gott, du wärst etwas ernster und männlicher in deinem Thun — aber so — hm — wahrlich das ist sonderbar —

Grimaldi. Sieh dort, wie jener Clende den Fisch mit der Angel, aus dem Wasser zieht — Er zuckt — er reißt sich los — nun hascht er ihn — 35

Guelfo. Er küßt sie, Grimaldi — vor meinen Augen — er saß so lange bey ihr — und vor meinen Augen — in Gegenwart der ganzen Welt — gegen allen Anstand — will er mich tödten?

Grimaldi. Schande dem Mörder — wie er den Fisch aufriß! —

Guelfo. Schande dem Mörder meiner Seele — mit den Küffen angeln sie meine Seele, ich fühle sie in meinem Herzen bluten — ha, sie wendet sich, sieht nach ihm, und Liebe zittert auf ihren Lippen — Nun blickt sie herauf — Ramilla! bey dem wilden Schlage meines Herzens, sie  
5 erröthet — ihr Gewissen schießt auf ihre Stirne —

Grimaldi. Sie kommen herauf — (beide ab.)

### Zweiter Auftritt.

Alter Guelfo. Amalie. Ferdinando. Ramilla.

Ferdinando.

10 Nun erst ist mir ganz wohl, da ich glücklich in des Vaters Hause bin. Es kam mich eine sehr wunderbare Empfindung an, da wir an dem Forste hinfuhren. Aber da ich bey dem Vater bin, und jeden Gegenstand wieder erkenne, der Eltern Liebe fühle, wird mir leicht und gut.

Ramilla. Sie haben mich sehr erschreckt, Ferdinando. — Auf ein-  
15 mal saß er still, und zitterte, daß ich ihn kaum zu sich bringen konnte.

Amalie. Ferdinando, mein Lieber, was ist dir begegnet? du siehst noch zerstört aus —

Alter Guelfo. Es kommt wohl daher, daß Ihr in der Hitze gefahren seyd.

20 Ferdinando. Beruhigt Euch! Es ist vorüber, und ich lache nun selbst meines Schreckens. Mein Vater, da wir den Eichen nahten, deuchte mich, bis zur lebhaftesten Täuschung, meine eigne Gestalt, zwischen ihnen aufsteigen zu sehen.

Amalie. Deine Gestalt! — Ferdinando!

25 Ferdinando. Es war Betrug der Sinne, welche die Hitze verwirrte, wie mein Vater sagte.

Alter Guelfo. Träumerey.

Ferdinando. Dafür halte ich es selbst. Ich bedaure nur, daß ich nicht mehr Herr über mich war, und meine Ramilla erschreckte. Nicht  
30 so ernsthaft, mein Vater! Küffen Sie ihren Sohn noch einmal! Meine Mutter — nun wollen wir zusammen glücklich seyn — Meine Ramilla hat Ihnen längst ihr Herz geschenkt, und ihr Blick versichert Sie dessen. Wir werden nun recht glücklich seyn!

Amalie. Ja, wir werden nun recht freudig zusammen seyn!

35 Alter Guelfo. Ruhe aus mein Sohn, du überlässest dich zu sehr deinem kindlichen Gefühle.

Ramilla. Ich zählte jede Stunde bis zu unsrer Ankunft. Fragte Ferdinando jeden Augenblick, wie viel näher wir ihnen nun wären. Ferdinando war gütig, erzählte mir viel von Ihnen und von der herrlichen Gegend — Es ist eine liebliche Sommerwohnung, sagte er mir, und so finde ich es. Eine der schönsten Gegenden Italiens! Wie schön schlängelt sich 5  
der Arno hinunter, wie romantisch düster, verbergen dort, die dichten Bäume seinen Lauf — Wie glücklich werd ich hier seyn, wenn mich Ihr Wohlwollen, zum Genuß dieser Schönheiten stimmt!

Alter Guelfo. Sie machen mich ganz mein Alter vergessen. Alles verjüngt und ergötzt mich, was ich von Ihnen höre, an Ihnen sehe. — 10  
Ihr guten Kinder bestürmt des alten Guelfos Herz, mit zu viel Liebe, und er ist dieses Glücks so wenig gewohnt, daß es ihm ein Traum zu seyn dünkt. Zwar, wenn mein Ferdinando hier ist, so leb ich immer so, denn er weiß seines Vaters Herz mit Liebe zu erfüllen. Ferdinando! mein Sohn! Gott sey gedankt, daß ich dich nun wieder in meine Arme schließen kann! 15  
daß ich die Wonne wieder fühlen darf, ein treues Kind an mein väterliches Herz zu drücken, das deiner so sehr bedarf! Laß dich recht herzen, du Zierde von Guelfos Hause!

Ferdinando. Mich nicht allein, mein Vater!

Alter Guelfo. Ja, dich allein! Bist du es nicht allein, der den 20  
Vater glücklich macht! der meine Wohlthat ist! der mein Haus erhebt, daß schon jetzt die Feinde vor Neid vergehen? — Seegen über dich! daß du hoch empor wachsest im Lande! — Ramilla, seyn sie nicht so bewegt! Setzt Euch zusammen, daß ich Eures Anblicks recht genieße!

Amalie. (leise) Guelfo, vergiß der Apfelschimmel nicht! ab) 25

Alter Guelfo. Mein Sohn, ohne dich legte ich mich hin und stürbe! Dein Vater wird in seinen alten Tagen sehr geärgert; aber nun will ich noch einmal anfangen zu leben, meine Haare sollen schneeweiß werden, und meine Jahre an deiner Hand, hoch steigen. Ja, ich muß es erleben, was aus meinem Ferdinando wird. Vor kurzem war einer der Höf- 30  
linge des Herzogs hier, der mir nicht genug erzählen konnte, wie du mit dem Herzog' und allen Großen ständest. Wie alles arbeitete an deiner Größe, wie aufmerksam die Mächtigsten auf dich würden, wie sie dich zu gewinnen strebten — Ha, dacht ich bey mir, seht nur auf Guelfos Stamm, er wird bald als Herzog blühen! 35

Ferdinando. Gnügsamkeit, mein Vater. Wir wollen den Bogen nicht zu stark spannen, damit die Sehne halte. Wir haben noch Zeit vor uns — man muß die Menschen erst an sich und sein Glück gewöhnen — Schritt vor Schritt gehen, so scheint ihnen am Ende, das Ungewöhnlichste natürlich. Ich denke bey dem Steigen an das Fallen —

Alter Guelfo. Das Glück geht gern einen raschen Gang; sprich mir nie von Gnügsamkeit — ich habe dir genug vorgearbeitet, mich immer im Gleichgewichte gehalten — Laß nun deinen Verstand benutzen, was mein Schwert und mein Ruf erworben haben.

5 Kamilla. Werden Sie nicht zu ernsthaft!

Alter Guelfo. Verzeihen Sie mir —

Kamilla. Wozu, mein Vater! Sprechen Sie was Ihnen Vergnügen macht, ich kann von Ihnen nur lernen.

Alter Guelfo. Gott erhalte die freundliche Tochter!

10 Ferdinando. Und wo ist mein Bruder? Ich sehe mich schon lange nach ihm um.

Kamilla. Ich dachte, er würde der Erste seyn, der mir entgegen käme. Ist der rasche, thätige Ritter so träge geworden?

Alter Guelfo. Er? — ja er! — Ich seh ihn zu Zeiten in vielen Tagen nicht, den wilden Guelfo. Er wird immer unbändiger und stolzer, ist rachgierig und stößt mich und selbst seine Mutter, so sehr er sie auch liebt, in's Grab. Ich bin zu alt und schwach ihn zu bändigen, und muß nun vor ihm zittern. Heute sah' ich ihn einmal wieder, und beynabe brach er mir das Herz. Immer liegt er im Forste, und badet seine Hände in der armen

20 Thiere Blut. Kömmt er zurück, so verbirgt er sich, und weh dem, der ihm naht. Ehemals wirkte noch die Liebe seiner Mutter auf ihn, jetzt ist auch dieß vorbehey!

Ferdinando. Ich sagte Ihnen immer, mein Vater, man muß Guelfo mit Liebe und Nachgeben begegnen, wenn man es über ihn gewinnen will. Sein edles Herz verleugnet sich auch nicht im wildesten Zorne.

Alter Guelfo. Du wirst ihn nun anders finden. Begegne ich ihm nicht milde? muß ich sein Vater, es thun? Ich fürchte immer unser Liebkosen und Nachgeben, machen den Wilden nur unbändiger.

Kamilla. O er hat ein vortrefliches Herz — setzt Gut und Blut 30 daran, dem zu dienen, der seiner Hülfe bedarf. Er ist der vollkommenste Ritter Italiens. —

Ferdinando. Das ist er alles, meine Liebe — Lassen Sie ihm nur seine Wildheit, wir werden sie bald brauchen; denn wie ich beobachtet habe, werden wir nicht lange der Ruhe genießen. Ich will ihn mit Liebe 35 zwingen mir hold zu seyn.

Alter Guelfo. Ich kenne ihn, und mag nicht reden; ich wollte mein Herz hienge weniger an ihm.

Kamilla. Er verdient es.

Ferdinando. Er ist die Zierde unsers Hauses, der Schrecken 40 unsrer Feinde!

Alter Guelfo. Nun das ist wahr, und ich bin stolz auf ihn, denn ich sehe mich wiederum in ihm aufleben. Wir wollen ihn sanft zu machen suchen. Ich weiß, Kamilla hat eine liebliche Stimme und singt in die Laute. Wir wollen täglich harmonische Musik machen, und ihn zähmen. Wenn er nur dem Grimaldi nicht so ergeben wäre, dieser richtet ihn mit seiner düstern Melancholie völlig zu Grunde. Ein unglücklicher Mensch, der Nachts bey Sturm und Wind in den Wäldern herumirrt, und seine Klagen mit ihrem Getöse vermischt. Der Kirchhof ist sein liebster Aufenthalt. — Dieses ist Guelfos Gesellschafter! —

### Dritter Auftritt.

10

Grimaldi. Vorige.

Ferdinando.

O des traurigen Grimaldis! — Willkommen, Freund!

Grimaldi. O des freudigen Ferdinandos! Willkommen, Bräutigam und Willkomm allen freudigen Seelen! 15

Ferdinando. Ich hoffte Sie heiterer zu finden — und finde sie noch verstörter, noch kränker, wenn ich's sagen darf. Ich wünschte, Sie könnten's wiederum mit dem guten Gefühl halten. —

Grimaldi. Und ich wünschte Sie wären minder lustig. Ich bin so unglücklich, kenne so viele Unglückliche, daß ich gar nicht begreife, wie man 20 ein Mensch und lustig seyn kann.

Ferdinando. Doch begriffen Sie es einst —

Grimaldi. Erinnern Sie sich dessen? — Doch still — dieß Ihre Braut? — o eine liebenswürdige Braut! (küßt ihre Hand)

Kamilla. Ich wünschte, daß ich Ihnen Freude mitbrächte. 25

Grimaldi. Gütig! Himmlisch! — ich wollte — o mein Herz —

Ferdinando. Was widersährt Ihnen?

Grimaldi. Nichts! nur kann ich nicht reden — und doch, wenn ich sie ansehe — gnädige Gräfin, Sie scheinen keine Tochter der Erde zu seyn — Sie haben ihre Sanftmuth — und — Gott sey Dank! Sie haben 30 einen melancholischen Zug über dem Auge, der mir wohl thut.

Alter Guelfo. He, Grimaldi, wollen Sie uns alle mit Ihrer Schwärmeren anstecken?

Grimaldi. Guten Tag, Vater — verzeihen Sie, ich nahm Sie nicht wahr — Nein, ich will Ihre Freude nicht stöhren — aber Guelfo — 35 die Gräfin! — (gen Himmel) und dort wohnt nun eine — (auf's Herz) und hier wohnt sie — diesen Zug, der sich so sanft in den lieblich gebildeten

Lippen verliehrt — dieses himmlische reine Aug — diesen offenen, heitern, wohlthätigen Blick — ja das haben Sie von ihr. —

Ramilla. Mein Herr —

Alter Guelfo. (wüchelt sich die Augen) Vergeben Sie ihm — er  
5 meint meine Tochter, und hat Recht.

Ferdinando. Sie schwärmen nun wieder — besinnen Sie sich doch! —

Grimaldi. Will kein Mensch den Unglücklichen verstehen? —

Ich gehe, Ferdinando, um Sie nicht weiter zu stören. — Vater, vergönnen  
Sie mir noch auf kurze Zeit ein Pläschen bey dem Ritter; ich werde Ihnen  
10 bald Raum machen.

Ramilla. Bleiben Sie! Der Ritter hat mir so viel Gutes von Ihnen erzählt, daß ich herzlich wünschte, Sie söhnten sich wieder mit der Welt aus.

Grimaldi. Ich und die Welt haben so gebrochen, daß mein Herz mir brach.

15 Alter Guelfo. Wo ist der Ritter?

Grimaldi. Seine Mutter ist bey ihm.

Alter Guelfo. Dacht' ich's doch, als sie sich entfernte. Grimaldi hat uns alle Freude verdorben, und Ihr gleicht beyde dem Schwärmer.

Ferdinando. In der That, ich fühle einen unwiderstehlichen  
20 Hang zur Schwermuth.

Grimaldi. Sagen Sie das ja nicht!

Alter Guelfo. Morgen soll Hochzeit seyn; sind dies wohl Hochzeitgesichter? — Kommen Sie, meine Liebe, ich muß Sie nur dem Schwärmer entführen.

25 Grimaldi. (ab)

Ramilla. Ich folge Ihnen gleich — Erlauben Sie mir nur einen Augenblick, daß ich mich fasse — Sein Unglück, seine Reden haben einen sonderbaren Eindruck auf mich gemacht. (beyde ab)

#### Vierter Auftritt.

30 Eine kleine Pause.

Ramilla. Ritter Guelfo.

Guelfo.

(von außen) Ich muß sie sehen! muß sie allein sehen! (er tritt herein)

Ramilla. Willkommen Ritter! Gerne würde ich Ihnen einen Vor-  
35 wurf machen, daß Sie sich so lange erwarten ließen, daß Sie so schnell an uns vorbey schoßen; aber nein, ich will es nun vergessen, da Sie da sind.

35 nach schnell urspr. so finster

**Guelfo.** (niedertnend) Legen Sie Ihre willkommne Hand auf mein Haupt, und spenden Sie mir Ihren Liebesseegen! Er fasse allen Seegen in sich, der mir zukommt! — Sie sehen hier einen Armen, Verworfenen vor sich, der bey Ihnen Ruhe sucht, Ruhe finden muß! — Ihre Hand auf mein Haupt, an mein Herz, und so versiegel' ich an meinen Lippen, den Seegen 5 der Liebe!

**Ramilla.** Ritter — Sie beehren ihre Schwester mit einem wunderbaren Willkomm. —

**Guelfo.** Wenden sie sich darum nicht so schnell von mir. Lassen Sie dem Unglücklichen diesen einzigen Trost! Einer Ihrer freundlichen 10 Blicke könnte mich von aller meiner Marter heilen, und wie wenig wird Sie dieses kosten! —

**Ramilla.** Guelfo — was ist Ihnen? Wozu —

**Guelfo.** Nichts, gar nichts — und wenn ich diese Hand in der meinen fühle, diese liebe Hand auf mein geängstetes Herz lege, so habe ich 15 über nichts zu klagen. Willkommen dann meine Schwester! Tausendmal willkommen, meine Ramilla! Lassen Sie mich in diesem Ruß des Willkomm's, alles Entzücken und alle Marter der Liebe fühlen! —

**Ramilla.** Sehr willkommen, Ritter — ich bitte Sie, sehen Sie nicht so ernst und düster — Kommen Sie, erzählen Sie mir nun, was Sie 20 gethan, seitdem ich Sie nicht gesehen — Mit welchem Ritter Sie Fehde gehabt — wann, wo und wie Sie gesiegt haben — wie glücklich Sie diesen und jenen Tag auf der Jagd gewesen — dies alles verlangt mich sehr zu wissen — ja ich sehnte mich darnach, Sie zu sehen, und recht viel von Ihnen zu hören —

**Guelfo.** Ah, wenn ich dieses glauben dürfte —

**Ramilla.** Thun Sie es nur, und heitern Sie sich auf. Das 25 lextimal da ich Sie sah, verursachten Sie mir viele Sorge —

**Guelfo.** Guelfo, hörst du das? Ha, wenn du es für Wahrheit nähmest — Nun, Ramilla, wie mir ist? — Ich kann Ihnen sagen — und 30 was ich sagen könnte — Ramilla, sehen Sie mich an — und was ich sagen könnte — ja das —

**Ramilla.** Lassen Sie mich los! (sie zieht ihre Hand aus der seinen)

**Guelfo.** Wie, ich soll Ihnen ja erzählen, und wenn ich diese weiße Hand halte, diese zarten Adern so blau sich schlängeln sehe — ihren sanften 35 Puls unter meinem Finger fühle, nur dann werd ich Ihnen viel erzählen können. Das lextimal, da ich Sie sah, war mir es freilich sehr wunderbarlich, denn wenn ich mich recht erinnere, so schickten Sie mir Balsam für meine Hände, die ich verletzete, als die Pferde scheu wurden, und mit meiner Ramilla davon rennen wollten. Ich fiel ihnen muthig in die Mähnen, und 40

hielt sie, daß sie standen wie Lämmer. Ha, mich deucht, ich müßte selbst den Bliß des Himmels ergreifen können, wenn er nach Ihnen drohend schöffe —

Ramilla. (schmerzlich lächelnd) Ritter — (sich fassend) Nein damals  
5 war es nicht. Sie irren sich. Das letztemal sah ich Sie, als mein Ferdinando kam. —

Guelfo. Ihr Ferdinando! — ja doch, und ich ritt nach, ohne zu wissen, daß Ihr Ferdinando da war. Wie ich nun ankam, und alles sich um ihn drängte, er nur alles zu beleben schien — Ihr Auge nur ihm folgte  
10 — Ha, ich weiß nicht, wie seltsam wir uns in unserm Gespräche verwirren — ich bitte, lächeln Sie; weiß ich doch, daß Sie einem das Herz, mit Ihrem Lächeln, stehlen. Ich, ich bin sehr lustig — Ha, ha, ha! daß Sie nun endlich einmal da sind! daß ich diese Hand halte, diese liebe Ramilla habe, und jederman mich beneidet. Ha, ha, ha! werden Sie nicht lachen?

Ramilla. Ihr Lachen ist fürchterlich —

Guelfo. Und was schiene Euch nicht fürchterlich an mir? — Nicht einmal mit mir lächeln! Und sind doch eine Braut, vielleicht gar eine glückliche Braut! He, und nicht einmal mit dem Unglücklichen lächeln! dem Kranken zu zürnen! —

Ramilla. Ja Sie sind wirklich krank — Lassen Sie mich nun!

Guelfo. Und Sie stoßen den Kranken weg? Und wenn ich denn krank bin, so schenken Sie mir wenigstens Ihr Mitleiden. Sah ich Sie doch um eine Ihrer kranken Kammerfräulein, weinen und besorgt seyn; ja Sie warteten sie, wie eine Mutter. Ich bitte nur um Mitleid, um ein einziges  
25 Wort des Trosts; unbarmherzig ziehen Sie mir Ihre Hand weg, und wenn ich Sie mit meinen Fingerspizen berühre, fliehen gleichwohl alle Krankheiten von mir, daß ich vor Ihnen stehe, als seyen Unzerstörbarkeit, Unsterblichkeit, mein Loos.

Ramilla. Aber Ihre Krankheit ist von einer so ängstlichen Art —  
30 Erlauben Sie mir, Ihren Bruder zu rufen.

Guelfo. (leise) Wie, ist er eifersüchtig? (laut) Ist er's? Ha, ich will ihm — Es sey! rufen Sie ihn! Ich soll vernichtet werden, das lese ich auf dieser Stirne! Was willst du nun, Wahnsinniger? — Wie, ist der geschmeidige Bräutigam noch nicht da?

Ramilla. Seyn Sie gut, Ritter! Wenn Sie nur einen Augenblick auf mich hören wollten, wie Sie ehemals wohl thaten. — Verschrecken Sie nicht das erste sanfte, kaum merkliche Lächeln, durch finstern Ernst, wenn ich es wage, Ihnen einen kleinen freundlichen Vorwurf zu machen. Nein,

19 urspr. zürnen! Wie Sie lachen noch nicht?

es soll nur ein Wunsch seyn, kein Vorwurf, Ritter! Wollen Sie auf mich hören? — Möchten Sie doch Ihren großen, edlen Charakter, nicht durch diese ungestüme Wildheit verdunkeln, nicht Kräfte verbrausen, die jene glänzenden Ausichten befördern müßten, womit Sie mich in ihrer ruhigeru Zeit unterhielten, und wozu Ihnen, Ihre Anlagen, ein unzubestreitendes 5  
Recht geben.

Guelfo. Sanfte Seele — sie haben auch dich schon bestochen, und ich höre meinen Bruder aus einem Munde reden, der mich in die Klause eines Eremiten sprechen könnte.

Ramilla. O könnte ich Sie nur zur Eintracht, zur Ruhe bereden! 10  
Bedenken Sie, wie Sie Ihrem Bruder begegnen! Er weinte bitterlich, als Sie seine Hand wegstießen, und fiel schluchzend dem alten Guelfo in die Arme.

Guelfo. O das kann er! weinen kann er, und seine Thränen hat er wahrlich gut angebracht. Hätt' ich meine Thränen so verkaufen mögen 15  
— Also er weinte, und da —

Ramilla. Guelfo, ich muß Sie den Augenblick verlassen, wenn Sie sich nicht fassen, nicht anders betragen —

Guelfo. Ha, welcher plöbliche Unwille wallt in diesem so sanften Herzen auf? Wie schreyend wird diese Stimme, die sonst so weich und har- 20  
monisch in meiner Seele erklingt! — Verzeihung — vor Dir, dem ersten Wesen auf Erden, beuge ich meine Knie. Verzeihung — und wenn du sie gewährt hast, so sieh noch einmal auf mich, der ich im Staube zertreten bin, und ich gehe!

Ramilla. Stehen Sie auf! und seyn Sie so, daß wir uns wie- 25  
der sehen können; dieses wünsche ich vorzüglich.

Guelfo. Nun vernehme ich Ramilla. Nun entquoll ihren Lippen Erquickung für mich, und ich kann mich aufrichten. O meine Ramilla könnte mich mit einem Blick aus dem eisernen Schlafe des Todes erwecken! — 30  
Nun ist mir wohl, ganz wohl!

Ramilla. Und Thränen in den Augen?

Guelfo. Bemerken Sie das? Schäme dich Guelfo! Laß dich doch leiten!

Ramilla. Kommen Sie an das Fenster; das Abendroth vergoldet den Himmel. Die Sonne geht herrlich unter. 35

Guelfo. Die Bäume hier glühen in ihrem Abglanze — Der ganze Gipfel des kahlen Bergs im Feuer! — Ha, ich möchte mich in die

hinter 33 urspr. eine grössere Einschaltung auf einem eingeklebten Blatt, das jetzt (vom Dichter?) herausgerissen ist. Auf dem erhaltenen Stück sind noch die Enden der Zeilenschlüsse lesbar.

Gluth schwingen; jene Wolken mit vergoldetem, dunklem Saume ergreifen können — Kamilla! (er faßt sie an der Hand) und ich möchte dann diese Feuerwolken zusammenstoßen, Sturm und Donner erregen, und mich zerschmettert in den Abgrund stürzen. — Kamilla! Kamilla! (er küßt sie heftig).

5 Kamilla. Guelfo! Sie rasen — lassen Sie mich —

Guelfo. Stille! und noch einen — und noch einen — Ritter Guelfo heult — und Liebe heult aus ihm. Sag' es ihm nun!

Kamilla. (nach der Thüre fliehend)

Guelfo. Wie? Warum?

10

### Fünfter Auftritt.

Ferdinando (tritt ein) Vorige.

Ferdinando.

Wie, mein lieber Bruder?

Guelfo. He, was?

15 Ferdinando. Kamilla — bleich und bebend —

Kamilla. Ferdinando! — Der Ritter ist in seiner übeln Laune, in seiner wilden, will ich sagen — und mich zu erschrecken, erfordert es nicht viel.

Guelfo. Glaube ihr nicht — ich faßte sie in meine Arme, und küßte sie — sieh auf den bleichen Wangen der Erschrocknen glühen meine

20 Küsse! ich umfaßte sie ungestümm, sie wand sich los und schrie —

Ferdinando. Du thatst recht, mein Bruder; war es doch deine Schuldigkeit, meine Braut zu bewillkommen.

Guelfo. Deine Braut — und siehst du nicht, wie ich sie küßte!

Ferdinando. Ich nehme des Bruders Küsse von ihren Lippen, 25 die mir selten und um so theurer sind.

Guelfo. Ha, es waren Küsse, derer Gluth, du Kälter, nicht verlöschen wirst. So! küsse die Sünde von dem Heiligthum, die ich darauf küßte — alles leidige schwarze Sündenküsse! — Gut! Gut! Vortreflich — Ich hab sie ihrer Seele aufgedrungen, und sie trage mein Verbrechen.

30 Kamilla. (geht und gibt Ferdinando einen bittenden Wink, sich zu entfernen).

Guelfo. Verstehe sie doch und folge ihr. — Wie, du wirst ja nun erst ganz feyerlich! Wohl, ich rüste mich von meinem Herrn und Erstgebohrnen, den Verweis geduldig einzunehmen.

4 nach Kamilla urspr. ich liebe dich! — 6 nach dem zweiten noch einen urspr. bleibe! bleib! ich gehe — 7 urspr. es heult Liebe aus ihm —

Ferdinando, Und worüber? Rede doch ohne Bitterkeit mit mir, und gieb meiner brüderlichen Liebe Gehör!

Guelfo. Noch einmal, ich küßte sie heiß — heisser als es sich ziemt. Verstehst du mich? Und diese Küsse — wie du sehen sollst — und wer etwas dagegen zu sagen findet, und wäre es auch der feyerliche Bräutigam 5 selbst —

Ferdinando. Nun küsse sie mehr —

Guelfo. Erlaubt es der gefällige, oder der stolze Bräutigam? In deiner Gegenwart? Wenn sie mir selbst um den Hals fiele, wenn mir's durch die Seele bebte, das gute Geschöpf in meinen Armen zu halten, so 10 wollte ich's doch nicht thun. Nicht darum, weil sie deine Braut ist, sondern weil mir es nicht gefällt.

Ferdinando. Sprich, daß ich dich begreife.

Guelfo. Wer ist der, welcher Guelfo lehren will, wie er sprechen soll?

Ferdinando. Will ich das? Ich wünsche nur, du möchtest reden, 15 wie man mit seinem Bruder spricht.

Guelfo. Und ich wünsche, daß du gehen möchtest.

Ferdinando. Ohne mir die Ursache deines Grolls zu sagen: wahrlich, dieses bin ich von dem Ritter Guelfo, dem seine Feinde selbst, die 20 biedere Offenheit zugestehen müssen, nicht gewohnt.

Guelfo. Ha, es ändert sich, wie ich auch an dir wahrnehme, oft schnell mit den Menschen — Noch einmal, verlasse mich —

Ferdinando. Wohl hat Kamilla Recht, daß du nun in deiner üblen Laune bist, und doch habe ich dir so viel zu sagen — gut, weiß ich doch, wo ich dich morgen früh finden kann; eine glückliche Jagd macht dich immer 25 heiterer und gefälliger. Was ich dir da mittheilen werde, soll dich mit mir ausöhnen.

Guelfo. Vermeide mich!

Ferdinando. Bruder!

Guelfo. Abermals! — Und was beliebt? — (von verschiedenen 30 Seiten im Abgehen. Guelfo kehrt plötzlich um und ruft:) Ferdinando!

Ferdinando. Guelfo!

Guelfo. Es sey! Du sollst über meine Offenheit nicht zu klagen haben — Sieh mich an — ich bin dein Bruder; zwar, wie man sagt, nur der Zweitgebohrne — doch bin auch ich des stolzen, berühmten Guelfos 35 Sohn — und bin arm, verstoßen, gehaßt in diesem Hause, ward um deinetwillen von der Wiege, in der Wiege mißhandelt. Du bist reich, mächtig, geliebt, hast alles erschlichen — die Erstgeburt —

23 urspr. am Schluss noch einmal Verlasse mich, Mensch! — 35 urspr. ich vielleicht

Ferdinando. Wer sagt dieses? Hab ich erschlichen, was mir die Natur gab! Welcher böse Geist liegt in deinem Busen, der dein Herz mit Wahnsinn vergiftet?

5 Guelfo. Sieh, wie hoch du ein einziges Wort nimmst, und wozu? Freylich schwebt eine dunkle Wolke vor mir; aber ich will das aus ihrem Schooße hervorziehen, was sie mir verbirgt, und sollt ich einen bösen Geist mir zur Hülfe, aus der Hölle rufen lassen.

Ferdinando. Ich verstehe dich nicht mehr.

10 Guelfo. Ist es doch nicht nöthig, wird sich's doch schon aufklären, fordere ich doch nicht von dir, worauf mein Anspruch bey unsrer Geburt verloschen zu seyn scheint.

Ferdinando. So ist es Neid, aus dem dein Groll entspringt! Hadere mit dem Zufall, der mich einen Augenblick vor dir an das Licht beförderte.

15 Guelfo. Zufall? Daß Ihr Weisern doch gleich ein Wort, für eine Euch dunkle Sache, zu finden wißt. Behalte die Erstgeburt, ich taste sie nicht an, ich beneide sie nicht — behalte die reichen Güter, die Herren-Rechte, deine glänzende Titel, deine große Aussichten, Guelfo achtet des Tands nicht.

20 Ferdinando. Laß mich schnell deinen Wunsch vernehmen — o könnt ich nur etwas zu deiner Zufriedenheit thun.

25 Guelfo. Dieß kannst du nun! Trete mir Ramilla ab, und ich will dir mein Schwert, mein Blut leihen, das Schwert meiner Mitbrüder leihen, und dir Fürstenthümer unterwürfig machen. Trete mir Ramilla ab, und steige über mich hinaus!

Ferdinando. Welches Wort ist dem edlen Guelfo entfallen? Steh' ich denn so gar tief in deinem Geiste? Schein ich dir nur darum fühllos, weil ich die Flammen meines Herzens weiser beherrsche, als du? Bey Gott, nur mein Bruder Guelfo durfte mir so etwas sagen, und nur 30 an einem solchen Tage, konnt' ich es so gelassen anhören!

Guelfo. Selbst der weiche Ferdinando wird ernsthaft und muthig! Ramilla, was für ein Wesen mußt du seyn, was mußt du mir seyn, wenn dieser höchst vernünftige Mann, der bey nichts seinen Vorthail vergißt, ihn hier nicht in Erwägung zieht! — Ich habe gethan was ich sollte —

35 Ferdinando. Ich würde dir antworten, wenn ich nicht Thränen in deinen Augen sähe!

Guelfo. Auf meinen Wangen fühl ich noch ihren Athem —

Heuchler, warum mußtest du vor meinen Augen deine Hochzeit feyern! Gnügte dir der Triumph über mich, in der Ferne nicht?

Ferdinando. Höre mich an!

Guelfo. Mache mir begreiflich, warum ich elend seyn mußte, warum mir auch dieses mißlingen mußte, oder besser wäre es für uns beyde, wir wären nicht gebohren. Und nun, vermeide mich! —

Ferdinando. Nein du mußt mich hören, ich muß dir mein Herz öffnen —

Guelfo. Ich kenne es von unsrer Kindheit an, und hätte ich ja noch einige Zweifel darüber, dein Freund Visconti würde mich davon geheilt haben.

Ferdinando. Er, den du erschlagen hast?

Guelfo. Ja, er den ich gefordert und erschlagen habe. Ich will dir nun seinen letzten Willen in's Ohr raunen — Als es ihm nicht gelungen war, mich in Venedig zu ertränken, und ich in seine Gondel übersprang, sagte er mir höhnisch lachend: „Mag Guelfos Schwert in Venedigs Morast rosten, wenn nur Ferdinandos Verstand lebt“. Mein Schwert hat den wüthigen Schwäzer zum Schweigen gebracht — War er nicht dein Freund und Brautwerber?

Ferdinando. Fordert Guelfo hierüber, von mir, seinem Bruder, Erklärung?

Guelfo. Bedarf es einer?

Ferdinando. Ich würde mich schämen, so tief zu sinken, würde mich schämen, einen Verdacht aufzuhellen, den ich nicht einmal ganz zu denken wage!

Guelfo. Nun so schäme dich.

Ferdinando. Das sollst du, wenn du mich morgen bey ruhigerm Blute gehört wirst haben.

Guelfo. Die Schaam überlaß ich deiner Braut, und dafür, daß sie dich gewählt hat.

Ferdinando. Guelfo — ich sehe, du willst mich auf das Äußerste treiben. O mein Vater!

Guelfo. Ich möchte dich nur gerne zornig sehen.

Ferdinando. Es könnte dir auf diesem Wege gelingen —

Guelfo. Wenn dein Verstand nicht herrschte.

Ferdinando. Was mich nun beherrscht, ist der Rasende nicht zu achten, nicht zu fühlen fähig. Wohl, ich weiß, daß wir durch Nachgeben, nur gar zu oft, die Gefahr des Wahnsinns für uns selbst vermehren — Ich will das Letzte versuchen dich zu heilen, und dann dich aufgeben. Du mußt mir nun Rede stehen!

Guelfo. Dir? Ha! ha! ha! — Besser, vermeide mich — doch damit du mich nicht einst des Schweigens anklagest — Ich liebe deine Braut. Dieses sage ich dir darum so kalt, weil ich doch einmal so vernünftig scheinen will, als ich dich immer finde.

5 Ferdinand o. Geboth ich ihrem Herzen? Klagst du mich an, wenn die zarte, schüchterne Jungfrau, den wilden, ungestümmen Krieger fürchtet?

Guelfo. Und den, sanften, klugen, sitzamen Höfling vorzog! Sag es doch, da du es denkst. —

10 Ferdinand o. Und warum nicht, wenn ich es dächte?

Guelfo. Du' es lieber nicht! Es ließe sich daraus gar vieles folgern — Vorzog! — Glaube mir nur, die zarte, schüchterne Jungfrau, der man den Krieger noch mehr als wild gemahlt hat, liebt ihn eben darum, weil sie ihn fürchtet, und der vernünftige Hofmann, würde sie heute nicht  
15 sein nennen, wenn er sie nicht, auf seinem Wege im Kabinete des Herzogs will ich sagen, erschlichen hätte. Da sprach das Schicksal — Hast du nie gehört, nie geahndet, daß ich sie liebe?

Ferdinand o. Ich bin es müd dem bloß Ungerechten, nur von Leidenschaft Verblendeten, Rede zu stehen.

20 Guelfo. Darum vermeide mich, und reiz das Schicksal nicht, das sich diesem Hause drohend naht.

Ferdinand o. Ich fürchte dich nicht.

Guelfo. Warum nicht?

Ferdinand o. Weil ich dich ehre, deiner achte.

25 Guelfo. Vermuthlich willst du mich zu gewissen Absichten brauchen, denn so ehrt ja däucht mich, den Unerfahrenen, der Mann deiner Art. Es wird sich schon alles aufklären, und da ich von dir nichts über den wichtigsten Punkt erhalten konnte, so muß ich freylich über den minder wichtigen, mit dir rechten. Viel Glück verspreche ich mir auch hier nicht; doch dieß  
30 wird mir nur um andrer Leute willen Leid thun.

Ferdinand o. Warum nicht jetzt?

Guelfo. Weil ich nicht bey Laune bin, und um dir zu beweisen, daß ich durch dich, auch ein wenig Hofmann geworden bin — ich muß noch eine Haupt Person um Erläuterung fragen, bevor ich mit dem minder  
35 wichtigen Punkt auftrete. Nun schießt dein Blick forschend nach meiner

1 statt doch urspr. und — 3 urspr. kalt, weil ich meine Liebe vor dir nicht durch Worte herabwürdigen will und weil — 11 nach nicht! urspr. O sie sprach auch so etwas von Schicksal, und suchte es bebend unter dem Wunsch des Herzens zu verhüllen. — 12 nach folgern urspr.— willst du dieß bemerken! —

Stirne — eitler Thor, ich habe dir mein Geheimniß schon gesagt; aber der feindliche Dämon dieses Hauses schlug dich mit Taubheit — oder zog sich etwa das Gewissen hinter des Hofmanns Klugheit?

Ferdinando. Ich begreife dich nicht.

Guelfo. Stelle dich doch, als ob du nachsännest. Wie leicht ist 5 nicht der wilde Krieger überlistet.

Ferdinando. Ich darf kühn erwarten, was du zu sagen hast.

Guelfo. An Geduld fehlt dir's nicht, dies weiß die ganze Welt — hm, dies ist so eine Curer wohlfeilen alltags Tugenden — wodurch Ihr an sicherem Vortheil gewinnt, was Ihr dabey an wirklichem Werthe verliert. 10 Du siehst, ich habe meine Sprüche auch gelernt.

Ferdinando. Bruder!

Guelfo. Ich heiße dir Guelfo! Genug des Wortgefechts — That ist an der Reihe.

---

6 urspr. doch statt nicht — 9/10 urspr. man statt Ihr an sich erem — 10 urspr. man damit statt Ihr dabey. — 13 urspr. Genug des Wortgefechts. Die Reih ist an der That! Mein Name ist Guelfo!

## Dritter Akt.

### Erster Auftritt.

Sturm und Nacht.

Grimaldi (schläft auf einem Sopha,) Guelfo (tritt mit einem Licht auf.)

5

Guelfo.

Ha, verfolgt mich alles? Heulen die Dämonen, die Geister der Nacht um mich? Mein böser Geist hängt mir auf dem Nacken, und verläßt mich nicht mehr. — Sie haben es entschieden — blase nun zu, du Giftiger, und glühe in meinem Blute. Dumpf tönt die Glocke — der  
10 Sturm saust über dem Arno, die Natur wüthet. — Ferdinando, gieb das Weib! Ferdinando, gieb die Erstgeburt! — Wer schläft da um mich so ruhig? Ich will ihm den Schlaf von den Augen wegstehlen. He, Grimaldi, kannst du so ruhig schlafen, während sich das Schicksal deines unglücklichen Guelfos entscheidet. Gieb auch mir Schlaf!

15

Grimaldi. Was saust um mich!

Guelfo. Gieb mir Schlaf, gieb mir Ruhe, daß ich bis morgen ausdauern kann. O der arme Guelfo wird sehr verfolgt — schlafe nicht, du Träumer!

Grimaldi. Ach!

20

Guelfo. Gieb auch mir Schlaf!

Grimaldi. O ich schließ einen kalten Todesschlaf. Bist du es, Bruder?

Guelfo. Sprich dies verhaßte Wort nicht aus — tilg' es ewig aus des Sprache der Lebendigen!

25

Grimaldi. Guelfo!

Guelfo. Guter Grimaldi, wer anders als Guelfo, wird zur Stunde der Mitternacht, herumgetrieben.

Grimaldi. Nach so langer Zeit, der erste Schlummer, und wie fürchterlich war er nicht.

30

Guelfo. Murre nicht, der Schlaf kommt dir schon wieder, aber dein Guelfo ist für ewig verlohren.

Grimaldi. Sieh nicht so schrecklich! — Welch ein Gebrause und Getöse hör ich um mich?

Guelfo. Ha, Schläfer, und du vernahmst nicht, wie einstimmig die Natur mit mir wüthet. Ich habe sie immer geliebt, und nun dankt sie mir. O laß mich nie mehr die Sonne sehen. Schwarze, mit zerstörendem Donner 5 gefüllte Wolken, sollen über der verhaßten Erde hängen, bis ich die Rache vollzogen habe.

Grimaldi. Komm, setz dich zu mir, du hast heute einen bösen Tag gelebt, und ich lebte ihrer viele. Das Unglück verbindet uns, und kettet uns fest an einander. Das Leiden ist das einzige Band der Freundschaft, dem 10 ich traue. Wo kommst du nun her?

Guelfo. Grimaldi, wenn nun deine Sinne nicht zerrissen werden wie die meinen, wenn du mir nun nicht den Sturm überbrücken hilfst — wie soll ich dir es mittheilen — wie die Gluth der Rache aus meinem Herzen in das deine schütten — ja es ist entschieden! Das Schicksal hat 15 gesprochen, von Blute träufend, schwang der Todesengel, das Würgeschwert über mich, und berührte meine Seele. Nun erst ist Entschluß da! Nun erst ist Vollbringen da! Alle guten Geister verhüllten ihr Haupt, und weinten eine Zähre, über den verworfnen, ausgestoßnen Guelfo! — Höre — Ja, ich muß es vollbringen — Im Sturme tosen die bösen Geister und 20 schreyen mit widrigem Winseln: Guelfo, du mußt dich rächen!

Grimaldi. Am Gotteswillen — rede! rede doch!

Guelfo. Nenne den Furchtbaren nicht! Er hat seine Hand von diesem Hause gezogen, hat seine Bewohner mit Blindheit geschlagen, und sie dem heidnischen Schicksal übergeben, das uns nun mit seinem Netze 25 umspannt.

Grimaldi. Hast du mit ihnen gerechtet, wie du thun wolltest?

Guelfo. Ich habe mit ihnen gerechtet, und bin verworfen. Wie soll ich dir es, in diesem Wahnsinne sagen — ich habe nun nichts mehr, als ein zerrissnes Herz, ein verworrenes Gehirn. Und morgen abend soll Hochzeit 30 seyn, und ich soll der Knabe seyn, der die Fackel trägt. Aber ich will Euch ein Brautlied anstimmen, daß die Todten sich unter der Erde umwenden sollen! Erblasse nicht — ich schwärme, rase — vor meinen Augen schwebt ein blutrother Duf! — He! und was? — freylich, ich habe nun in den Kontrakt geblickt, und Ferdinando hat alles. Das Guth samt dem Forst 35 und dem Pachthof, ward heute noch hineingeschoben. Sage dies nie einem Menschen, es macht dem alten Guelfo wenig Ehre, und der alte Guelfo, sagen die Leute, hält viel auf Ehre.

Grimaldi. Und du hast nichts —

Guelfo. Nichts, nicht so viel, daß ich mir Gift kaufen könnte. Ich bin arm, wie der Bettler, der ohne Dach in dem Sturme heult. Was mir übrig geblieben, warf ich dem Pächter auf das Krankenbett, um den Schmerz, den ich ihm im gerechten Zorn verursachte, zu besänftigen. Seine 5 hungrigen Kinder, sein weinendes Weib, sind nun die einzigen, die den unglücklichen Guelfo segnen.

Grimaldi. Und dir nichts?

Guelfo. Ich mochte nicht weiter lesen, denn am Ende stand eine so bettlerische Summe, die er mir als Jahrgelohn auszahlen sollte, daß ich 10 mich ihrer schämte. Empört über das was ich gelesen, vergaß ich aller Verstellung, und wollte nun ehrlich mit ihnen rechten. Und so warf ich ihnen meine Zweifel über die Erstgeburt hin, schrieb, daß ich Beweise hätte, bald mehrere, stärkere aufbringen würde. Ist mein Recht dem seinen nicht gleich, rief ich kühn dem alten Guelfo zu, da die Erstgeburt durch Zufall zwischen 15 uns unentschieden geblieben seyn soll? Oder bestimmte sie Betrug allein? — Der Alte erblaßte, die Wuth band seine Zunge — und doch Grimaldi! glich er in diesem Augenblick einem Manne, dem man plötzlich ein heimlich begangenes Verbrechen vorwirft, das er mit dem begraben glaubt, gegen den er es begangen hat. Meine Mutter hing schon beym ersten Worte an 20 meinem Halse — der übermüthige Räuber sah nun ängstlich nach seinem Vater, und da er in den Augen des Alten die Flamme der Wuth wahrnahm, rief er mir zu: Dieser Unsinn fehlt dir noch, um der Schrecken eines Hauses zu werden, zu dessen Unglück du gebohren bist! Bey diesen Worten zeigte er drohend nach der Thüre. Ich sprang auf ihn zu, aber Kamilla 25 umwand mit ihren zitternden Händen meinen Nacken, streichelte meine Wangen, und blickte sanft flehend in die Gluth meiner Augen. Bei den Nachgeistern! die um uns herstanden, sie liebt mich! — Noch einmal fuhr ich den alten Guelfo an, forderte ihn noch kühner auf, schleuderte die Schuld des drohenden Schicksals in sein Gewissen, wenn er mich nicht anhörte — 30 Er hatte sich gefaßt, und schrie: Welcher Elende hat deinen Wahnsinn so vergiftet? Entweiche! Bey Gott dem Allmächtigen! dieses Haus kann den gefährlichen Unsinnigen nicht mehr ertragen! Entweiche schnell, daß ich deinen bösen Geist nicht mit dir vernichte! — Die Wuth zog mein Herz zusammen, da er mich nicht hören wollte — endlich brach sie in ein

11 urspr. nun kühn und ehrlich — 12 urspr. sagte statt schrieb — 14 urspr. schrieb statt rief — 16 statt die Wuth band seine Zunge urspr. bebte, der plötzliche Schrecken schien ihn vernichtet zu haben — 17 urspr. er glich — 17 statt heimlich urspr. lang — 19 urspr. Worte, das ich sprach — 21 urspr. da er lezt — 21 statt Alten urspr. Bedenden — 24 statt sprang auf ihn zu urspr. wollte ihn antworten.

wildes schmerzliches Lachen aus — er glaubte, ich höhnte seiner, sah mich grimmig an, fuhr nach einer Lanze, die an der Wand gelehnt stand, und gab mir einen Schlag, der mich noch schmerzt. Schon fuhr meine Hand in das Heft meines Schwerts — Ha, bey Gott, es war gut, daß seine weißen Haare über seine in Wuth glühende Augen herunterfielen —

Grimaldi. Guelfo!

Guelfo. O, es war gut — sein und mein Schutzengel warf die weißen Haare über seine Stirne —

Grimaldi. Welch ein fürchterlicher Gedanke rast in deinem Blute?

Guelfo. Wären seine Haare nicht so weiß gewesen, bey der Finsterniß der Hölle —

Grimaldi. Verflucht sey der Athem, der dieses ausspricht! Verflucht das Herz, das es ausdenkt! Möchte ich dann auf den ödesten Rippen der Appeninen hinstarren, und nie mehr den Schall einer menschlichen Stimme hören!

Guelfo. Ja, daß wir nur auf ihren Höhen lägen, wie das Reh, das sich vor seinem Mörder, mit einer Todeswunde rettet, um unter dem Zahn des hungrigen Wolfs, dem es nicht mehr entfliehen kann, den letzten Seufzer auszustößen.

Grimaldi. Er wollte dich nicht hören?

Guelfo. Ich sage dir, der Mächtige hat sie mit Blindheit geschlagen, und dem Schicksal übergeben! — Ich schwieg, er hörte auf mir Vater zu seyn! Nun will auch ich hineinschlagen, und er mag die weißen Haare aus seinem Haupte raufen. Dann stießen sie mich hinaus — benezten Ferdinando mit Thränen, und schrien: „Einziger, rette uns vor seinem Wahnsinn“. Ich hörte noch, wie er es über sich nahm, mich bey Sonnenaufgang im Forst aufzusuchen, um mich von meinem Wahnsinn zu heilen.

Grimaldi. Tödte mich, daß ich nicht Zeuge deines Geschicks sey — Du blutest —

Guelfo. Ich stieß wider die Thüre, da sie mich hinauswarfen —

Grimaldi. Menschheit! Menschheit! Eine feindliche Hand schüttelte den Loostopf, der unser Schicksal in sich faßte; der Schüttler der Urne schrie: Es falle mit Fluch auf die beyden! Und so fiel es auf uns. Wir sind beyde ohne Rettung vernichtet, ohne Mitleid hingegeben. In diesem Augenblick überfällt mich Menschenhaß, daß meinen Gaumen nach ihnen gelüftet. Laß uns die Menschen anfallen, wenn Eltern so mit ihren Kindern handeln! Laß sie uns zerreißen! Zerbrich dein Schwert, und weze deine Zähne! O ich werde wahnsinnig!

Guelfo. Mord! Mord! und wenn ich nun den grassen Gedanken denke, steigen meine Haare nicht mehr empor, wie sonst. Grimaldi, rette

mich vor diesem blutigen Gedanken! rette mich vor meinem Geiste! — Sie wollen an mein Leben, denn da mein Vater die Lanze ergriff, erkannte ich dein blutiges Gespenst in ihm, das an die Zunge der Wage schlug, und mein Schicksal in das Leere schnellte.

5 Grimaldi. Ermanne dich, Bruder! Komme in meine Arme; laß uns zusammen gegen diese schreckliche Empfindungen kämpfen!

Guelfo. Rette mich vor meinem bösen Geiste! Hörst du nicht Trauermusik? hörst du nicht Leichengeheul und Wehklagen?

10 Grimaldi. Dein Gehirn ist ganz zerrüttet! Weh denen, die dich so weit gebracht haben!

Guelfo. Rache und Weh!

Grimaldi. Ich schließe dich in meine Arme, und will dich retten. Guelfo, laß uns zusammensitzen und sterben. Nicht mehr zu seyn, Bruder, gehüllt in das öde Grab, wo Denken, Wünschen, Gefühl, Streben und Er-  
 15 innern unsers Glends, modern. Sey ruhig, und höre meine Apologie des Tods, des Retters der Unglücklichen. Nur er heilt alle Wunden unsrer Seele. Du fühlst dich ermattet, als hättest du einen langen, gefährvollen ängstlichen Traum geträumt, schlummerst wieder ein, und fühlst deine Auflösung, nicht ohne Wollust. Er schreckt nur in der Einbildung, der freundliche  
 20 Retter — ein herrlicher Gedanke durchzittert mich — nicht mehr zu seyn! — Guelfo, über das Grab geht der Weg zu meiner und deiner Juliette! — du hörst mich nicht.

Guelfo. Schwärme du nur! Rache! und dann sey er mir willkommen. Jedes lebende Wesen fühlt ihren Stachel und ich sollte ihn, aus  
 25 meinem so schrecklich beleidigten Herzen reißen. Ich hasse ihn von der Wiege, hasse ihn von der Stunde, als seine Eitelkeit, über mich zu steigen strebte — ich hasse ihn von seinem ersten Stammeln. Nannt er mich nicht einst bey dem kindischen Spiele kleiner Guelfo! und ich schlug ihm darüber vor die Stirne! Siehst du, wie der Mann nun ausführt, was der Knabe dachte?  
 30 Die Kleider die er trug, haßte ich! Trug er einen Rock von der Farbe des meinigen, so zerriß ich den meinen. Da alle Knaben meinen festen Tritt zu gehen strebten, so wollte er ihn auch nachahmen; ich haßte an ihm, was mir an den andern gefiel. Mich deucht manchmal, ich hasse Kamilla, weil ich sie ihn küssen sah. Und wenn ich denke, was es um das Schicksal des  
 35 Menschen ist, wie einer mit einer kraftvollen, kühnen, edlen Seele, im Staube kriecht, ein anderer mit einem schwachen, eitlen, schmiegenden Geiste, stolz über ihn wegschreitet! Da ist nun Ferdinando, ein eitles, schwaches, verschmitztes Männchen, das viel von Weisheit und Empfindung zu schwätzen versteht — dessen Betragen selbst Zweifel über sein Geschlecht erwecken könnte. Ich  
 40 erinnere mich noch heute, daß ihm einer unsrer Gespielen eine Puppe nahm,

die er aus und ankleidete und aufpuzte, gerade wie kleine Mädchen zu thun pflegen. So heulte er auch, und lief schluchzend zu dem Vater; der kriegerische männliche Guelfo entschied gefällig den Streit, und zwang den Knaben, mit vielem Ernst, ihm die Puppe wiederzugeben. An eben diesem Tag zerschnitt mir Einer, aus Bosheit, die Sehne meines Bogens. Er hatte 5 viele Jahre vor mir, und doch ergriff ich ihn, und schleuderte ihn den Hügel hinunter, wie einen Federball. Mit blutigem Gesichte lief er zu dem alten Guelfo, und der ernste Krieger, der des Lieblings Puppe in Schutz genommen hatte, riß mir den Bogen aus der Hand, dessen zerrissne Sehne ich ihm zu meiner Rechtfertigung, ohne ein Wort zu reden, darhielt, und schlug 10 mir damit auf das Haupt. Du fühlst, wie dieß auf deinen Guelfo wirken mußte. Wahrlich, ich erinnere mich, daß dieser nemliche Ferdinando, jedesmal von der Abendluft krank wurde, wenn er sich vor die Thüre wagte. Und er ist nun auf dem Wege, mit den mir gestohlnen Gütern, mit der mir gestohlnen Braut, Herzog zu werden, und ich auf dem Wege zu dem 15 Wahnsinn! Aber ich will sie ihm noch einmal abdringen, er soll sie oder sein Leben herausgeben!

Grimaldi. Guelfo, sey arm, sey beraubt, du bist immer groß! Deine Tapferkeit, dein Ruhm seyen dein Reichthum. Heile dich von dieser Leidenschaft, und dein Schwert wird dir mehr und rühmlicher erwerben, als 20 alles, was der Listige besitzt.

Guelfo. Ha, Schwäger, und hast du dich nicht selbst aufgerieben? Geh, tritt hinaus auf den Balcon, gebent dem Sturme, er solle sich legen. Faß ihn an der Scheitel, und ruf: Was soll das, daß du wider meinen Willen wüthest, und Verderben anrichtest! Sein Gesaus wird deiner spotten, 25 sein Wirbel dich ergreifen und in die Fluthen des Arno's reißen.

Grimaldi. Zu gebiethen, eine solche Leidenschaft zu unterdrücken, die die größte Triebfeder unsers Wesens ist! die alles, was wir vermögen, aus uns hervortreibt. — Guelfo! so versuche alles! dringe in ihn, daß er 30 dir Ramilla abtrete!

Guelfo. Alles wollte ich ihm lassen, meine Rache für alles übrige sollte verschwinden — ich that es, und umsonst; aber ich sage dir, er soll — Nur soll mir meine Mutter über das dunkle Geheimniß, noch mehr Licht geben. Ich will wissen, ob auch sie Theil daran hat — will mir keinen Zweifel übrig lassen. Und wenn er sie dann nicht herausgiebt — 35

Grimaldi. Hast du beschlossen, was ich in diesem fürchterlichen Blick lese, so ziehe dein Schwert und tödte mich!

Guelfo. Hinweg — ich höre leise Schritte, ich höre Seufzer den Gang herauf. Hinweg, es ist mein böser Geist, und ich will allein mit ihm seyn.

Grimaldi. Weh uns! Weh diesem Hause!

5 Guelfo. Hinweg! Bey meinem Zorne, ich verderbe dich!

### Zweiter Auftritt.

Amalie (vor der Thür) Guelfo.

Amalie.

Mein Sohn! Mein Guelfo! Bist du hier und allein?

10 Guelfo. Ich bin hier — und wollte, ich wäre nicht hier.

Amalie. (tritt herein und fällt ihm um den Hals) O mein Guelfo, ich kann nicht mehr schlafen, ich kann nicht mehr wachen. Ich flüchte mit meinem Leiden zu dir, und bitte dich, verstatte mir, um dich zu seyn.

15 Guelfo. Arme, geliebte Mutter, Sie sind zu einer unglücklichen Stunde gekommen! — Ach, es ihrem weichen, freundlichen Herzen, abzu-zwingen! — Ich bitte Sie, gehen Sie nicht so sanft mit mir um, mein Herz blutet, daß ich es nicht erwidern kann.

Amalie. O diese Worte heilen die blutigen Wunden des meinigen schon etwas!

20 Guelfo. Mutter, ich wünschte, Sie wären nun nicht gekommen!

Amalie. Warum, Guelfo! Ich suchte dich so herzlich auf. Thränen nesten unser Lager. Angst und Liebe trieben mich zu dir. Ich schlich mich von der Seite deines jammernden Vaters. An weissen Thüre ich vor-übergang hört' ich seufzen und klagen. Mein Sohn, laß mich nur dich zu-  
25 frieden sehen, und wir alle werden es seyn. Nur von dir hängt unse Glück und unsre Ruhe ab.

Guelfo. Noch einmal, wären Sie nicht gekommen — um deinet-  
willen, liebe Mutter! Kehre zurück, du bist die Einzige auf dieser mir verhaßten  
Erde, für die ich fühle und leide. O du wirfst mich noch verfluchen und  
30 blutige Thränen weinen!

Amalie. Ja, blutige Thränen kann ich weinen — dich segnen und sterben!

35 Guelfo. (sie umfassend) Mutter! Mutter, warum versagte mir der Himmel einen gerechten Vater, da er mir dich zur Mutter gab! — sey ruhig, ich hoffe, du sollst sie nicht weinen die blutigen Thränen. — Laß mich

nun allein — ich bitte, ich beschwöre dich — sieh nicht so bleich, wie ein Nachtgeist; denn in dieser Blässe seh' ich, daß du auch Ferdinandos Mutter bist.

Amalie. Deine arme angstvolle Mutter, wie die seine, mein Sohn! Laß mich bey dir bleiben, du wirst mir schon nach und nach die Angst vom Herzen nehmen, dich schon nach und nach mit mir ausföhnen, wenn du mir zürnst. Bist du nicht mein innigst geliebter Sohn? — Gieb mir deine Hand; es wird mir dann bald besser werden.

Guelfo. Schone deiner! Schone meiner! Noch weilet es auf meiner Zunge, noch kann es ihr das Herz nicht mittheilen — aber wenn es geschieht — das deine wird sich dann lösen. — Kommi, laß uns fliehen, ich will es hier verschweigen — dich davon tragen, dich durch diesen Sturm davon tragen, und dir Ruhe geben!

Amalie. Was denkst du? Werde ich nicht hier glücklich und ruhig mit dir seyn, wenn du mein Sohn seyn willst? — Warum soll ich mit dir fliehen? Ja, wenn du mir sagtest, du wolltest mein Guelfo nicht mehr seyn, und mich dann schnell zu Grabe trügest, so wollt' ich dich für diesen Liebesdienst segnen. Gewiß wird dies deiner Mutter Schicksal seyn, wenn du nicht besser wirst; aber du wirst es so weit nicht kommen lassen.

Guelfo. (kniert vor ihr nieder) Mutter, noch einmal schone deiner! schone meiner! Deine Reden, dein Blick zerbrechen mein Herz — und wenn du bleibst, so muß ich das deine mit brechen! —

Amalie. (kniert zu ihm) Guelfo, ich knie zu dir, und flehe dich um Mitleid. Ach! laß mein schwaches Haupt an deiner starken Brust ausruhen. Als Unmündiger lagst du an der meinen; oft blickten deine Augen zu mir um Hülfe auf, wenn du littest. Wie ängstlich suchst' ich deinen Schmerz zu errathen, mit wie viel Zärtlichkeit suchst' ich ihn zu stillen — gieb mir nun zurück, was ich dir damals gegeben habe.

Guelfo. (laut weinend) Du willst es — (aufstehend) o so höre deinen unglücklichen Sohn, und beweine sein Schicksal! — Meine Thränen sollen versiegen, und ich will ernsthaft mit dir reden. Ich war entschlossen es zu thun, deine Zärtlichkeit benahm mir die Stärke. Nun biethet sie auf, frage, und bitte dich, um treue Antwort.

Amalie. Gerne sollst du sie haben. Wir alle sind unglücklich. Dein Vater jammert — Ramilla weint — Ferdinando seufzt —

Guelfo. Ramilla? Und ihr alle wollt mich durch eure Thränen vernichten. Keiner soll trauern, als Guelfo, nur er ist unglücklich.

Amalie. Dein Vater rauft seine Haare aus, wegen deiner. Er begegnete mir hart, und beschuldigte mich, ich hätte dich durch meine Milde verzogen. Sey nur gefällig, und rette mich von diesem harten Vorwurf.

Guelfo. Laß dich dieß nicht wundern, liebe Mutter, er kann es nicht leiden, daß mir jemand gut sey!

Amalie. Thu' ihm nicht Unrecht, Guelfo. Er meint es treu mit dir, und bereuet innig, daß er dir diesen Abend so hart begegnet ist.

5 Guelfo. Mutter, hier auf diese Stelle, wo du nun deine Hand ausdrückst, schlug der alte Guelfo seinen Sohn, daß es noch schmerzt.

Amalie. Ich will meine Hand nicht hart auflegen, will dir sanft über den Schmerz streichen. Vergieb mir!

Guelfo. O du legst glühende Kohlen auf meine Wunde.

10 Amalie. Ich will sie mit meinen Lippen kühlen und löschen. Der alte Guelfo that es ungern, ohne Vorsatz —

Guelfo. Ohne Vorsatz? Nach dem was ich ihm sagte — schlug er nicht, als wollte er mich vernichten?

Amalie. Nicht doch; er sagt dein Hohnlachen habe ihn zum Zorn  
15 gereizt.

Guelfo. Er betrügt dich, gute Mutter!

Amalie. Es ist ihm sehr leid — er wird dir es selbst sagen —

Guelfo. Das soll er wahrlich nicht! Hätt' er mich zu Boden geschlagen, daß ich mich nicht wieder aufgerichtet hätte, so würde morgen  
20 Eure Hochzeitfeier lustiger seyn. Ich bin Euch allen ein Abscheu!

Amalie. Dieß sprichst du nur im Unmuth. — Auch die Schimmel sollst du haben, sobald Ferdinando bey dem Herzog aufgefahren ist — so wollte es Guelfo.

Guelfo. Still, Mutter! oder ich renne in den Stall und steche  
25 sie nieder!

Amalie. Du wirst deiner Mutter schonen.

Guelfo. Und wer schont meiner?

Amalie. Ich! so wie ich deiner schonte, da ich dich als schwachen Säugling, an meine Brust drückte.

30 Guelfo. Mutter, liebe Mutter — und nun gehen Sie!

Amalie. Du wirst mich nicht von dir stoßen.

Guelfo. Nun so sage mir — sage mir! — Ha!

Amalie. Dein Aug rollt fürchterlich — Schütze mich vor deinem Blick!

35 Guelfo. Sieh mich an, und wenn ich dein Guelfo bin, Mutter, wenn ich dein geliebter Sohn bin, so sage mir nun die Wahrheit, ende meine Qual, und bestimme meine Unentschlossenheit. — Wer von deinen Söhnen ist der Erstgeborene? Erschrick nicht; oder dein Schrecken beant-

wortet meine Frage? Ich lasse dich nun nicht mehr los, Mutter! Wer ist der Erstgebohrne von deinen Söhnen? Du weißt es, ich fragte diesen Abend meinen Vater, und ein Schlag mit der Lanze, war seine Antwort.

Amalie. Guelfo, so ist deine Frage mehr noch als Neid und Wahnsinn, wie dein Vater deinem Bruder sagte? 5

Guelfo. Sagt er so? Nennt er's so! Gute Mutter, sey du ehrlicher gegen deinen unglücklichen Sohn — beantworte meine Frage, und wisse, daß ich besser von dem mir gespielten Betrug' unterrichtet bin, als der ungerechte Alte glaubt.

Amalie. Ha, mein Sohn, welcher Unglückliche hat nun dein Herz 10 vergiftet?

Guelfo. Es war ein guter Freund, Mutter! Nach dir der einzige, der es gut mit mir meinte. Nun sage, wer ist der Erstgebohrne von deinen Söhnen; ich muß es von dir hören, und wenn du der Angst erlägest. Antworte treu! 15

Amalie. Ferdinando ist es!

Guelfo. Mutter, und auch du willst deinen unglücklichen Guelfo, durch Lügen, betrügen. Hüte dich, daß nicht durch diese Lüge, die Liebe für dich, in meinem Herzen ersterbe; ohne sie würde ich nun zum reißenden, euch allen, gefährlichen Thier. — Werde nicht ohnmächtig — wenn du 20 ohnmächtig wirst, will ich dich aufbrüllen! vom Tode auf! — Komm Lebende! — sinke an mein Herz, und sage noch einmal, wer von uns beyden ist der Erstgebohrne?

Amalie. Erbarme dich! erbarme dich deiner Mutter!

Guelfo. Und auch du halfst deinen Guelfo betrügen! 25

Amalie. Bey der Angst, die je eine Mutter wegen ihres Kindes erlitten, ich lüge nicht.

Guelfo. Ferdinando wäre es?

Amalie. Ferdinando ist es.

Guelfo. Weg von meiner Brust, du bist nur Ferdinandos Mutter! 30 nur des alten Guelfos Weib!

Amalie. Ha, du tödest deine Mutter!

Guelfo (faßt sie ungestümm in seine Arme) Dich? — Vergieb! vergieb und sey deines Guelfos Mutter! Zeige mir, daß du es bist — vernimm noch einmal, daß ich von allem unterrichtet bin, daß ich die Wahrheit 35 aus deinem Munde nur um deinetwillen bestätigt hören muß. Wie gieng es zu, daß er der Erstgebohrne geworden ist? Nur dieses sage mir? Wir sind Zwillinge — so sagt man ja.

1 nach Mutter urspr. und erlägest du auch der Angst —

Amalie. Laß mich sterben —

Guelfo. O, ich will dich und dein Leben fest in meinen Armen halten — und wenn auch du geholfen hättest, mich bey der Geburt zu Grunde zu richten, so will ich dir doch vergeben! Dir allein! denn ich weiß, daß  
5 der Tod um dich schwebte. Woran habt ihr erkannt, Ferdinando sey der Erstgebohrne?

Amalie. Das weiß ich nicht, so sagte dein Vater, denn mich hatte der Tod ergriffen. Als das Leben wieder in mein Herz kehrte, küßte ich Euch beyde, und vergaß alles. Ich fühlte nur die Freude Euch zu haben.  
10 Guelfo, du mußt der Zweitgebohrne seyn, ich litt mehr, und liebt dich stärker!

Guelfo. Eher will ich mich mit eigner Hand zerstören, als nach diesen Worten weiter in dich zu dringen. Dein Beweis floß aus dem Mutterherzen, du bist unschuldig, und dein Guelfo ist um so unglücklicher. Gut, daß wir so weit sind. — Geh nun zu Bette, du gute, unglückliche  
15 Mutter!

Amalie. O das bin ich! Als Gott den Fluch über Eva sprach, fiel er schwer auf mich, vor allen ihren Töchtern!

Guelfo. Er wird dich erretten!

Amalie. Für dich, rufe ich zu ihm! Sage mir, mein Sohn, was  
20 willst du mit dieser Frage?

Guelfo. Nichts, meine liebe Mutter! Gott erhalte dich mir, sanfte liebe Mutter! Lebe wohl!

Amalie. Wozu ein Lebewohl, mein Sohn. In wenigen Stunden seh' ich dich wieder — beynah ist die Nacht vorüber. Ich werde dich ruhiger  
25 finden, nicht wahr, mein Guelfo?

Guelfo. Ich bin es schon jetzt. — Gute Nacht, Mutter! gute Nacht, herrliche Mutter.

Amalie. (wendet sich an der Thüre um) Schlafe! schlafe, mein Guelfo! gute Nacht. (ab).

30 Guelfo. — Mutter! Mutter! — mir ist's als müßt ich sie zurückrufen — noch einmal hat ihre Liebe mein Herz durchdrungen — ein wunderbares mir ganz unbekanntes Gefühl durchströhmte mich — und wenn er nicht — wenn er nicht erstattet — Ha, so bin ich Guelfo, und weiß nicht, was aus uns wird. — Gute Nacht, Mutter! — hörst du? gute Nacht!  
35 Gott erhalte dich und gebe dir Ruhe! Für mich ist keine mehr auf Erden — vielleicht keine mehr für dich! — Grimaldi! — schlafe nur, du Trauriger, ich will dich ferner nicht stören! Du verläßt mich, und alles verläßt mich — wenn du mich wiedersehst, und ich habe sie nicht — Auch sie trauert! — Weh! weh mir! — Nein, nie läßt der alte Guelfo von seinem  
40 Hass ab, nie hat ihn ein Sterblicher von seinem Starrsinn zurückgebracht!

Sie wollen die Rache — ich soll mir Gerechtigkeit erzwingen. Ferdinando, die Erstgeburt und Ramilla — und wenn du sie nicht giebst — (er sieht durch das Fenster) Ha, die düstre, schwarze Nacht! die scheußlichen Gespenster, die aus meinem Gehirne steigen, und sie füllen! — abermal blitzt es aus den schwarzen Wolken. — Es stürmt erschrecklich — dort fuhr der Blitz 5  
herunter — dort brachen die Bäume zusammen — ich will fliehen, um der Mutter willen — will Schutz bey den Unglaubigen suchen. —

---

1 vor Sie wollen urspr. Sein Starrsinn (korr. aus Steiffsinn) macht nun daß mir angethane Unrecht, vor seinen Augen zu Recht. — 5 statt dort urspr. da.

## Vierter Akt.

### Erster Auftritt.

Amalie. Ramilla.

(mit Kleidern und Putz beschäftigt.)

5

Ramilla.

Nein, dieses Kleid werde ich nicht anziehen.

Amalie. Warum nicht?

Ramilla. Die Farbe ist mir zu hell. Ich weiß nicht, nach meinem Gefühl würd ich lieber schwarz gehen.

10 Amalie. Schwarz? Sie machen mich noch düstrier als ich mich fühle. Meine Augen füllen sich mit Thränen und ich sehe mich zitternd um, als fürchtete ich eine Unglücksbotschaft. Sprechen Sie mit mir Tochter —

Ramilla. Eine Unglücksbotschaft — o Ferdinando!

Amalie. Was ist Ihnen?

15 Ramilla. Nichts, liebe Mutter — Ihre Furcht, Ihre Thränen — Kommen Sie, wir wollen nun den Brautputz aussuchen. — Wenn wir nur nicht so viele Gäste hätten —

Amalie. Der Vater war nicht davon abzubringen. Bey ihm muß es groß hergehen, bey solchen Gelegenheiten, und wer darf ihm widersprechen?

20 Ramilla. Kommt nicht jemand?

Amalie. Erschrecken Sie mich nicht —

Ramilla. Verzeihen Sie, gute Mutter — mich deuchte, es schliche jemand nah zu mir. — Sehen Sie, es ist ein schöner Morgen, nach dieser stürmigen Nacht. Möchte er sich so ändern!

25 Amalie. Guelfo meinen Sie, nicht wahr? Er wird sich gewiß ändern. Wir beyde werden ihn schon besänftigen. Wir wollen immer befsammen seyn, ihn auffuchen, er mag sich verbergen, wo er will.

Ramilla. Sehr gern, ich bin ihm sehr gut, achte den tapfern Mann, und weiß wohl, das Edle seines Charakters, von den wilden Außerungen zu denen ihn eine gewisse Empfindung hinreißt, zu unterscheiden.

Amalie. Gott segne dich dafür, meine Tochter. Ach, ich ahnde sie, diese Empfindung, und bedaure ihn um so mehr. — Wie, nun fahren Sie wieder zusammen?

Ramilla. Wenn nur ein Vogel von einem Ast zu dem andern flattert, nur ein Blatt rauscht, so erschrecke ich. Ferdinando, eile zurück! 5

Amalie. Im Gotteswillen!

Ramilla. Er weinte, als er ging! sagte schluchzend, er wolle gehen, um sich seinen Bruder wieder zu gewinnen, und von seinem gefährlichen Irrthum zu heilen, nach dem was er vorhabe, müßte es ihm gelingen. Dann fiel er mir um den Hals, sagte ein so gepreßtes Lebewohl — noch 10 fühle ich seine heißen Thränen auf meinen Wangen herabrollen. — — Mußte er darum so früh ausreiten? Nahm er ein wildes Pferd? —

Amalie. Wie Sie mich ängstigen —

Ramilla. Man sollte Bothen nach ihm schicken, ich selbst will den Vater darum bitten. 15

### Zweiter Auftritt.

Alter Guelfo. Vorige.

Alter Guelfo.

Wohin, meine Tochter? Wie so blaß?

Ramilla. Ich wollte Sie bitten — 20

Amalie. (dazwischen) Und du so zerstört?

Alter Guelfo. Ich weiß nicht — ich fühle mich unruhig, und komme, mich bey Euch zu zerstreuen —

Ramilla. Ist Ferdinando noch nicht zurück? O schicken Sie nach ihm, mein Vater! 25

Alter Guelfo. Er kann nicht mehr lange zögern. Ah, das war eine erschreckliche Nacht. Seit dem ich lebe, habe ich nicht so stürmen gehört. Meine ganze Orangerie ist zerschlagen, viele unsrer herrlichen Bäume zersplittert. Weiß der Himmel mit welchem Schmerz' ich in die Zerstörung blickte. Ich fürchte, ein großes Unglück droht meinem Hause. Fürchterliche 30 Zeichen haben sich diese Nacht sehen lassen. Der Wächter will die Todt-glocken von dem nächsten Kloster gehört haben. Man trug Leichen an ihm vorüber, und verhüllte Männer wehklagten durch den Sturm.

2 nach mehr urspr. und ahndest du sie nicht diese Empfindungen?

Ramilla. Stille, liebe Mutter! — Ich will ihm ein Panier sticken, und sein Wappen, mit dem Lorbeer, zum Kranze des Ruhms, umflechten! Amalie. Ach daß dem Tapfern nicht auch die Myrthe blühte! — Wie, nun

Amalie. Stille, stille, Guelfo! siehst du nicht, wie bleich sie wird?

Alter Guelfo. Meine Tochter — Wozu dieser Schrecken? —  
Ich bin alt, dem Grabe nah, und deute diese Zeichen nur auf mich. Mein  
wilder, ungestümmer Sohn, Guelfo, ist der Sturm, der den mürben Greis  
5 zerbricht —

Amalie. Ich bitte dich, Vater — sage, wo ist Guelfo?

Alter Guelfo. Er ritt vor Sonnenaufgang hinaus, der wilde  
Jäger Nimrod, ohne Geleit, ausgerüstet mit Lanz und Schwerte. Gott  
befre ihn, oder er kehre nie wieder! Noch so eine Begebenheit wie die ge-  
10 strige und wir müssen uns trennen. Ich habe eine Nacht gelebt, wenn ich  
noch so eine leben sollte, so wollt ich mich nun auf mein Lager legen, und  
sterben. Sein Zorn sey verflucht! Mich zu höhnen! Mich zu reizen!  
Mich so weit zu reizen!

Amalie. Fluche deinem Sohne nicht! Bedauere und befre ihn!

15 Kamilla. Der Ritter wird sanft und verträglich werden, wir neh-  
men es von nun an, über uns.

Alter Guelfo. Der Himmel gebe seinen Segen dazu. Lange  
seh' ich nicht mehr zu. — Der Stallknecht sagte, er habe sich auf seinen  
tollen Türken geschwungen, mit dem Pferde zärtlich gesprochen, und seine  
20 Thränen seyen bey dem Auffitzen, auf die Mähnen des Tiers gefallen.  
Doch schnell kehrte der wilde Guelfo zurück. Er fragte ihn, ob er nichts  
an mich zu bestellen hätte? und er gab dem armen Kerl einen Schlag, daß  
er noch heult. Er haßt mich — und warum er mich haßt? — O nie war  
er so arg — Welcher Unglückliche muß sein Herz gegen mich vergiftet ha-  
25 ben? Nun erst jetzt fängt mich an zu ängstigen, was ich gestern für Wahnsinn hielt —

Kamilla. Was? Was, mein Vater? —

Amalie. Ich weiß es —

Alter Guelfo. Was weißt du?

30 Amalie. O, diese Nacht sprach er mit mir davon! —

### Dritter Auftritt.

Grimaldi. Vorige. (hernach) ein Bedienter.

Grimaldi.

(voll Angst) Ist Guelfo nicht da? Wo ist Guelfo? Ha, Alter, wo  
35 ist dein Sohn?

Alter Guelfo. Wo? Wo ist er? Frage du den Wüthenden,  
wohin er geht! —

Grimaldi. Verflucht sey mein Schlaf! Verflucht sey ich! Der edelste Mann Italiens, erst betrogen, und dann — Wo seyd Ihr mit dem Ritter hingekommen? Wohin habt Ihr ihn gesandt?

Alter Guelfo. Wollen Sie diese Weiber zu Tode ängstigen?

Grimaldi. Ha, du hast ihn ausgestoßen — Er forderte dich ehrlich auf, wollte mit dir rechten — forderte Gerechtigkeit, und du hast ihn verstoßen. Wo? Wo ist er? Ich werde von dir nicht ablassen, Ungerechter!

Alter Guelfo. Was für Gerechtigkeit? Wofür Gerechtigkeit? —

Grimaldi. Verstelle dich, Alter! Er hat dir seine Zweifel über das Recht der Erstgeburt entdeckt, ich weiß, wie du ihm geantwortet hast — Ha, es sind mehr als Zweifel, und du verschloßt ihm dein Ohr! —

Amalie. Du erblassst, Guelfo — Ha, so ist es wahr? Unglücklicher Guelfo! unglückliche Mutter!

Alter Guelfo. (in der äussersten Angst) Wären sie nur zurück! Gott rette uns! 15

Grimaldi. (auf einen Stuhl sinkend) O Grimaldi, dein Guelfo! Dein armer betrogener Freund!

Ramilla. Vater — reden Sie — was droht uns für Unglück — ich begreife es nicht —

Alter Guelfo. Wären Sie nur hier — daß ich nur bis dahin lebe! 20

Amalie. Horch! Horch! ein Pferd!

Ramilla. Ha, mein Ferdinando! Laßt mich schnell an das Fenster — Gottlob er ist es! — (ans Fenster, sie wendet sich bebend zurück) Ein Pferd ohne Reuter jagt scheu herein! Ist es Ferdinandos Pferd? Vater, ist es deines Sohnes Pferd? 25

Amalie. Ist es Ferdinandos Pferd? Willst du nicht reden? — Er antwortet nicht —

Ramilla. Ich will ihn auffuchen — er ist gestürzt! er ist todt! —

Alter Guelfo. Todt? — Seyd ruhig — ich will hinausreiten.

Bediente. Gnädiger Herr, unsers Herrn Pferd läuft ledig — 30

Alter Guelfo. Sattelt Pferde! sitzt auf! führt mein Pferd vor! (Grimaldi eilt hinaus)

Ramilla. Das Pferd sieht scheu — Blut! Blut! am Sattel — Meines Ferdinandos Blut! —

Amalie. Gott! o Gott! (sie sinken beyde einander in die Arme) 35

Alter Guelfo. Ihr bringt mich um Entschluß und Kraft. Gott erbarme sich euer. (ab)

Ramilla. Ist er noch nicht da?

Amalie. Ein Pferd! Abermals ein Pferd!

Ramilla. Ferdinando? 40

Amalie. Mein Sohn Guelfo sprengt wüthend herein! Stürze nicht, du Angestümmer! — Wo ist Ferdinando?

Guelfo. (von unten) Ferdinando!

Ramilla. Spricht der Vater mit ihm?

5 Amalie. Ja — und er lacht bitter — weiß ich es! sagt er.

Ramilla. (an dem Fenster) Guelfo, wo ist er? — Nicht so unfreundlich, Guelfo? Wo ist Ferdinando? Gib mir Leben mit einer Antwort!

Amalie. Mein Sohn — Nun ist er weg!

10 Ramilla. Er kömmt herauf. (sie eilen ihm entgegen)

### Vierter Auftritt.

Ritter Guelfo. Ramilla. Amalie.

Guelfo.

Hi! Hi! was weiß ich, bin ich Hüter Eures Bräutigams, schöne  
15 Braut? Bin ich Hüter deines Sohns? — Hi! hi! Komm nun — Auf  
und durch die Welt mit Ritter Guelfo! Ha, erlasse nicht! Warum  
mußte er mir in den Forst folgen? Warum mir nachrufen? Weg von  
mir, berührt mich nicht!

Ramilla. Ich lasse Sie nicht los!

20 Amalie. Guelfo — erbarme dich unsrer — sieh unsre Angst —  
wo ist Ferdinando?

Guelfo. Ich weiß nichts. Weg von mir!

Ramilla. Ritter, ich dachte Sie wären mir gut, und nun nehmen  
Sie mir das Leben.

25 Guelfo. Dir gut! — nein ich liebe dich nicht mehr! Weg von  
mir! ietzt haße ich dich! — Gut dir — ey ja doch — ich bin dir gut —  
vergieb nur dieß, schöne Braut —

Ramilla. Mutter, laß uns dem Vater in den Forst folgen. Er  
tödtet uns mit seinem wahnsinnigen Blick — er martert uns mit Vorsatz. — (ab)

30 Guelfo. (allein) Wo bin ich? Rächer! Rächer mit flammendem  
Schwert! Hast du gegraben auf meine Stirne den Mord? Hast du aus-  
gesprochen über mich, daß die Himmel zitterten: Anstätt und flüchtig! Hast  
du's (er sieht sich im Spiegel, gegen den er springt) noch nicht! — und doch  
brüllt die Stimme des Fluchs durch meine Gebeine — Ich that es,  
35 Rächer! Grabe ein das Zeichen des Mords — Ha! es glüht auf meiner

26 nach haße ich dich urspr. ietzt verabscheue ich dich!

Stirne — ich kann mich nicht mehr sehen, nicht mehr fühlen! Reiß dich aus dir, Guelfo! (er zerschlägt den Spiegel) Zerschlage dich, Guelfo! vernichte dich! — Gut! gut! — er ist verschwunden — jetzt will ich schlafen — o jetzt will ich sanft schlafen — konnt' ich doch nicht schlafen, seitdem der alte Baptista sein Gift in mein Ohr gegossen. Der Ermordete ließ mich nicht schlafen 5 — nun schläft er, und wird mich schlafen lassen. Ja, ich will schlafen, Blutiger, und wenn tausend glühende Dolche durch meine Seele drängen — wenn die Hand des Rächers mein Herz ergriffe. Gute Nacht, Guelfo! Keiner wird dir sie mehr wünschen — auch die Mutter nicht! — (er wirft sich nieder)

### Fünfter Auftritt.

10

Grimaldi. Guelfo.

Grimaldi.

Bist du da? Gott sey Dank! Wo ist dein Bruder?

Guelfo. (springt auf, Grimaldi sinkt zurück) Warum störst du mich im Schlafe? Weg — ich will den Schlaf herzaubern. Ich muß, muß 15 schlafen — muß mich vergessen. Hinaus! (faßt ihn an).

Grimaldi. Mann mit diesem Würgeblick, schone meiner, daß du dein Gewissen nicht mit dem Morde des Freunds beschwerest.

Guelfo. Mord? Hi! — Mich deucht, du bist Grimaldi! Sieh mich an, und wenn du lügst, so zieh ich mein blutiges Schwert, und ermorde 20 dich. Was steht auf meiner Stirne? —

Grimaldi. Guelfo!

Guelfo. Was steht auf meiner Stirne?

Grimaldi. Brudermord!

Guelfo. Ha, so will ich dich vernichten, und die Winde sollen 25 deine Asche davon wehen! Brudermord? Schändlicher Lügner!

Grimaldi. Gott sey Dank, wenn es nicht so ist.

Guelfo. Demüthiger, wofür dankst du? Ich stehe hier, und traue mein Haupt nicht zum Himmel zu heben. Die Sonne würde mich blenden, der Rächer müßte aus den Wolken Blitze senden, mich zu vernichten! Stehst 30 nicht auf meiner Stirne? Sah ichs nicht?

Grimaldi. Ja, gefolterter Geist, Wuth und Verzweiflung.

2 nach dem ersten Guelfo urspr. Zerstöre dein Bewußtseyn! Andere Variante: (er erblickt sich plötzlich im Spiegel und steht einen Augenblick erstarrt davor; und ein Schaudern überfällt ihn) Mord! Brudermord auf der Stirne! Zerschlage! vernichte dich Guelfo! (er zerschlägt den Spiegel) — 7 statt durch urspr. in — 9 urspr. ach auch

Guelfo. Schäme dich, Betrunkener. Süßer Schlaf hängt auf meinen Augen, der mich einwiegen würde, wenn ihr alle giengt, die ihr so gräßlich um mich heult. Nie war mir so wohl. Und doch habe ich ihn ermordet, habe ihn erschlagen, als er mir nicht zurückgeben wollte, die mir 5 geraubte Braut, als er mir nicht zurückgeben wollte die mir geraubte Erstgeburt, als er sie mir bestritt, meine Beweise verhohnte, und mir sagte! Ich bin Herzog, und auch du sollst durch mich steigen! Er winselte und röchelte dumpf, aus hohler langsamer Brust. Nun hab ich meinen Feind erlegt, habe der listigen Schlange, im Staube, den Kopf zertreten. Mich für alle 10 Schmach gerächt, die sie mir von Kindheit angethan. Warum hörten sie nicht auf mich? auf meinen Schrey um Recht? Er liegt, und als er lag, rief ich: Verflucht der mich gezeugt! Schwang mich auf, und das Licht entzog sich meinem starren Auge. Als er schrie: Guelfo! Guelfo! umschlang eine eiskalte Hand mein Herz, und wo ich nun hinseh, seh ich Blut —

15 Grimaldi. Du hast den Bruder ermordet — Guelfo! Guelfo!

Guelfo. Den Feind, sage ich — den Räuber der Erstgeburt — ich hatte keinen Bruder, hatte nie einen Vater. Ha! werden sie nun heulen, ihre Hände starr zu dem Rächer erheben: Weh! Weh ausrufen. Ich selbst rufe mit: Rache und Weh dem Mörder! Rache und Weh Euch allen! —

20 Grimaldi. Fliehe, dein Anblick tödtet!

Guelfo. Nein, ich will bleiben und sterben, daß ich nicht herumirre ein Fluch der Menschen, von ihrem Geheul, von seinem Schatten verfolgt. Der Alte soll hören, warum ich seinen Sohn ermordet habe. — Grimaldi, warum fat du mich so hart an? Warum drückst du mein Herz, daß 25 Tropfen aus meinen Augen springen.

Grimaldi. Ach Guelfo, tödte auch mich!

Guelfo. Du hältst mich immer noch fester — deine Hand wird immer feuriger. Ist sein Geist mich zu martern, nun in dich gefahren? Hute dich, du Bleicher! — Ja — so — — so — sah er aus — und 30 wie er bey den Eichen hinsank — und seine Augen brachen —

Grimaldi. Guelfo, meine Stunde naht. Ich eile aus dieser Welt — wo du ihn erschlugst, sah er gestern seinen Geist.

Guelfo. Der Geist log nicht, so wenig wie dein blutiges Gespenst, das meine Schaale hinauffschnellte. Weichet alle! Nun will ich schlafen! 35 will mir Gutes thun mit schlafen. — (legt sich nieder) Ha, ist kein erquickend-

13/14 statt umschlang bis Blut urspr. fuhr mir ein Feuer durch's Herz, daß ich achzte. Wo ich hinsehe, zieht's blutig um mich, und heult, und winselt. — (bleich und zitternd) Und mir ist wohl — 17 nach Vater urspr. wahrlich nicht, du weit es ja!

der Schlaf in der Natur für den Mörder? Wie sie nun um mich ächzen  
 und mich ängstigen. Heult! Heult! Heult! Guelfo schläft! — Oh! Laßt  
 mich schlafen; — nur einen einzigen kleinen Augenblick laßt mich schlafen.  
 Ich wollte ja fliehen — war auf der Flucht um der armen Mutter willen —  
 warum folgte er mir? Schon stand ich auf dem Scheideweg, wollte so eben <sup>5</sup>  
 mein Pferd über die Gränzen sprengen, und mit einer Verwünschung diesen  
 Boden verlassen. Da vernahm ich seine verhaßte Stimme — plötzlich erhob  
 sich der grimme Streit — ich sah sein Beben, seinen Tros unter dem  
 Beben, da ich ihm nochmals den Betrug enthüllte — Bald umschlang er  
 die Eiche — sah mich an mit einem Blick — o es ist dieser Blick der mich <sup>10</sup>  
 tödtet, der mir nun den Schlaf raubt — Hätt' er damals nicht Kamilla  
 gerufen, ich hätt' ihn nicht ermorden können. Bey dem furchtbaren Rächer,  
 du wußtest von dem Betrüge, du wolltest nichts ersehen, und darum mußt  
 du mich nun schlafen lassen! —

## Fünfter Akt.

### Erster Auftritt.

Ein düstres Zimmer.

Ferdinandos Leichnam auf einem Bette. Amalie und Kamilla bey ihm  
5 kniend. Still, bald heftiger Ausdruck des Schmerzes. Der alte Guelfo steht zu  
seinem Haupte, die Hände gefaltet, die Augen gen Himmel. Nach einer Pause.

Alter Guelfo.

Häuft Leichen auf Leichen, und erstarret bey dem geliebten Todten; hier  
steh' ich im öden Hause verwaist. Wehe! Wehe! Verflucht sey die Hand,  
10 die diese Todeswunde schlug, die dem Greise den Sohn, der Braut den  
Bräutigam erschlug!

Kamilla. Noch lebt er — ich fühle wie seine Wangen unter meinen  
Rüssen, sich wieder erwärmen, wie sein Herz leise unter meiner Hand  
schlägt! —

15 Amalie. (mit innigem Schrey zum Himmel) Herr des Lebens und  
des Todes, höre auf das Flehen der unglücklichsten Mutter! Schenke mir  
ihn zum zweitemal — Du hast mich dem Tod entrißen, da ich ihm das  
Leben gab, erbarme dich nun meiner!

Kamilla. Seine Augen öffnen sich — Ferdinando! Ferdinando!

20 Amalie. Der Herr erhört mein Flehen — Ferdinando

Alter Guelfo. Laßt den seligen Geist zur Ruhe, Eure Klagen  
fesseln ihn an die blutige Hülle! Er steige auf zum Himmel, und klage  
seinen Mörder an. Weh! Weh! ruft mit mir Rache und Weh!

Amalie. Ich rufe nicht mit dir, um Rache zum Himmel, um sein  
25 Leben flehe ich! Ich gebahr die Knaben unter Todesangst, mein sind sie,  
und du sollst mich nicht von diesem entfernen.

Alter Guelfo. Rette mich vor Verzweiflung! Hier liegt der  
Geliebte von dem Bruder erschlagen!

Amalie. Nicht von dem Bruder — Du willst sagen, er that es,  
30 und willst, daß ich die Stunde nun verfluchen soll, in welcher ich die Knaben  
gebahr!

Alter Guelfo. Du sollst die Stunde verfluchen, die dem Brudermörder das Leben gegeben hat. Von ihm erschlagen liegt er hier, keines Menschen Hand schlägt solche Todeswunden als Guelfos.

Amalie. Er hat es nicht gethan — haßt er auch dich, so liebt er doch seine Mutter, und er sollte ihren Geliebten ermorden? 5

Alter Guelfo. Lege die Decke des Todes über den Leichnam! An der Stätte erschlug er ihn, wo er gestern seinen Geist aufsteigen sah. Reiß der Hund des Erschlagenen nicht ein Stück aus dem Gewande des Mörders? Ist die Spur des Wüthenden nicht in den Boden eingedrückt? Lege die Decke des Todes über den Holden, und dann laß deinen Guelfo 10 kommen, daß ich ihn richte! Er stehe vor der Stirne des Todten, lege das Bekenntnis ab, schwöre ab den Brudermord, berühre die Todeswunde, aus welcher sein freundliches Leben quoll! Laß ihn kommen und dieses thun. (er deckt den Leichnam zu) Guelfo! Rache und Weh über dich!

Amalie. Heil! Heil! meinem Guelfo! meinem einzigen Kinde 15 von drey lieben! Warum willst du mir auch jenen nehmen? Diesen hat mir der Tod genommen, und du noch grausamer, als der Würger der Menschen, willst mir den einzigen übriggebliebenen rauben. Was soll der Dolch, der aus deinem Busen hervorblinkt? Ich will ihn dir entreißen, und diesem folgen. 20

Alter Guelfo. Mutter, nähme sich der Herr meiner nicht an, ich stieß ihn durch mein Herz, und ließ dich allein verzweifeln. Ich soll sein Richter seyn — Weh! Wehe dem Brudermörder!

### Letzter Auftritt.

Guelfo. Vorige. 25

Guelfo.

Warum stöhrt ihr mich in meinem Schläfe? Warum schreyt ihr, die Hände gehoben, zum Rächer? Warum erschallt Gewinsel im Hause, und martert meine Seele?

Alter Guelfo. Brudermörder, willst du auch uns erschlagen? 30

Amalie. Fliehe, Guelfo, du bist nicht sein Mörder! Deine Hände sind nicht blutig, du haßt ihn nicht erschlagen!

Ramilla. (sinkt bey Guelfos Eintritt auf die Leiche)

Guelfo. Wen erschlagen? Wer liegt erschlagen? Ich habe keinen erschlagen und weiß von keinem. 35

Alter Guelfo. Wo ist dein Bruder, Mann mit dem rollenden Auge der Verzweiflung, wo ist dein Bruder?

Guelfo. Ich weiß von keinem Bruder, hatte nie einen Bruder.

Alter Guelfo. Wo ist Ferdinando dein Bruder?

5 Guelfo. Wer fordert von mir, Ferdinando zu hüten? Hatt' er es je verdient um mich? Ich habe ihn nicht gesehen, und mag ihn ewig nicht sehen.

Alter Guelfo. Hörst du den Rächer, der im Sturm' einherrauscht, dich wegen Mord und Meineid zu richten?

10 Guelfo. Komme der Rächer! —

Alter Guelfo. Ich hebe die Decke des Todes — Tritt herbey! Hast du diesen nicht ermordet? Hast du nicht mit ihm Vater, Mutter und diese ermordet? Lege deine Hand auf die blutende Wunde, und schwöre! Ich dein Vater, stehe nun hier dein Richter, bestellt vom Rächer, hier über  
15 dich zu richten. Sein ist die weitere Rache!

Guelfo. Ich lege meine Hand nicht auf diesen hier. Er, der auf mich blickt mit kalten starren Augen, und seine blutige Locken schüttelt, den erschlug ich! Verflucht sey er und ihr! Ich ermordete ihn, damit ihn eure Liebe wieder erwecken möchte! Ihn mußte ich das Brautlied singen, und  
20 den hochzeitlichen Kranz um seine stolze Stirne legen — Fluch mir und Euch!

Amalie. Guelfo! Erbarmen fluche der Mutter nicht!

Alter Guelfo. Brudermörder, du fluchest dem Vater bey der Leiche des Sohnes?

Guelfo. Du hast ihn ausgesäet diesen Fluch, alter Vater! Du  
25 stahlst mir die Erstgeburt und gabst sie ihm. Dann raubte er mir diese Bleiche hier, die ich vor ihm geliebt habe. Noch diese Nacht forderte ich dich auf, um Recht und Gerechtigkeit — Deine Antwort war ein Lanzenschlag. Nun hat das wilde Schicksal den Kampf entschieden, ich erschlug ihn, da er mir das Recht der Erstgeburt und diese Lebende nicht geben  
30 wollte. Antworte, und dann die Rache! Wer von uns beyden ist der Erstgeböhrene? Laß mich keine Lüge von dir, vor den Stuhl eines gerechtern Richters bringen, als du es bist.

Alter Guelfo. Siehe mit Brudermord von himmen, und erwarte dorten weiteres Gericht.

35 Guelfo. Hör es Rächer meiner blutigen That! Der Richter über mein Leben verbirgt mir die Wahrheit, an der Schwelle der furchtbaren

3 dafür urspr. Alter, ich hatte keinen Vater — hatte keinen Bruder! — 18 nach erschlug ich urspr. mit starker, grimmiger Faust — 24 nach Vater urspr. Höre nun, was du diese Nacht nicht hören wolltest! —

Ewigkeit, an der Schwelle deines schrecklichen Gerichts! — So höre denn und bebe! Ich habe Beweise, daß die Gefahr meiner unglücklichen Mutter, das Vorrecht zwischen mir und diesem in Dunkelheit gehüllt hat, daß du es später zu seinem Vortheil entschieden hast. Ja zittere nur — diesem Unrecht schreibe meine schaudervolle That zu — deiner Verstockung — deinem Groll — deinem Haße — 5

Alter Guelfo. Frage den, zu dem ich dich sende; ich erwarte sein Gericht —

Guelfo. So theile du den Mord mit mir!

Alter Guelfo. Unglücklicher! Ja ich will mit dir stehen, vor dem Thron des Ewigen, und bekennen, daß die Angst für deine Mutter, die der Tod ergriffen hatte, mir alles Denken und Besinnen raubte. So vernimm nun meine Antwort, an der Schwelle der furchtbaren Ewigkeit, die du schon betreten hast; ich weiß es nicht, welcher von Euch der Erstgebörne ist. Mein Herz gab dem von dir Erschlagenen den Vorzug, da er mich anlächelte, und mit seiner schwachen Hand die meine ergriff — Sein Leben, seine Liebe haben meine Wahl gerechtfertigt, und nun richte der Ewige zwischen mir und dir. Ich frage nicht, welcher Unglückliche mit dieser Entdeckung dein Herz vergiftet hat — Die Rache des Höchsten wird ihn finden, ich will der meinen Gränzen setzen. 15 20

Guelfo. Ich stelle dein Bekenntniß vor seinen Thron und erwarte dich dort.

Alter Guelfo. Ich stehe ihm nah, näher stehst du ihm. Weh! Weh über dich, der du meine Seele noch alsdann zerreißest, da du mir den Geliebten ermordet hast. Du mußt sterben — ich nehme das Leben zurück, das ich dir gegeben habe. 25

Amalie. Fliehe, Guelfo, — ich will dich gegen ihn schützen — Ich will mit dir sterben —

Alter Guelfo. Deine Spur sey ausgetilgt auf der Erde! Ausgetilgt in meinem Herzen! Dein Name sey verflucht! 30

Amalie. (kniend) Herr erbarme dich seiner! — erbarme dich der

---

22 am Schluss urspr. dem Richter der Menschen will ich es klagen, bevor er mich verdammt, was deine Erziehung durch Härte und Groll auf dieses Herz gewirkt hat. Ihm will ich es klagen, wie du über ein Recht abgeurtheilt hast, das die Gefahr der elendesten der Mütter, zwischen mir und diesem theilte. Wissend sprachst du den Verwerfungs Spruch über den Säugling, wissend vollzogst du ihn über den Mann. Alter Guelfo. Er richte zwischen mir und dir nach meinen Wünschen, meinen Gefinnungen, deinen Thaten. Ich steh' ihm

unglücklichen Mutter! Laß mich mit dem Blutschuldigen sterben, daß ich vor deinem Throne neben ihm stehe, um Milderung deiner Rache zu flehen!

Guelfo. O Mutter! Mutter! hätte dieser stolze, harte Mann, nur eine deiner zärtlichen Empfindungen für mich gehabt, dieses unglückliche Haus  
5 würde blühen! Von dir ruf' ich den Fluch zurück — Ha, wenn ich dich anblicke — dicke Thränen springen aus meinen Augen! Ich kann dich nicht mehr ansehen — Ach! Rache und Weh! Mutter! Mutter! — (er verhüllt sich in seinen Mantel)

Alter Guelfo. Gott erbarme dich seiner! Unfaßlich sind deine  
10 Wege! Unbegreiflich die Mittel, wodurch du uns strafest! Ich unterwerfe mich deinem Gerichte — Deine Hand lag schwer auf der unglücklichen Mutter — Die gefahrvolle Stunde zeugte den Saamen zum künftigen Unglück dieses Hauses — Erbarme dich unser, denen die Zukunft verschlossen ist! Erbarme dich dessen, der hier verhüllt steht! Der Brudermörder bebet  
15 deiner Rache entgegen, erbarme dich seiner!

Amalie. Erbarme dich seiner!

Alter Guelfo. Ich stehe hier wie Adam, als ihm der Gerechte erschlagen ward, Eva heulte, die Braut jammerte — Rain fluchte den Eltern — Rache und Weh! — Ich danke dir, daß nun mein Gefühl erstarrt —  
20 daß ich die Kraft fühle, das Richteramt zu vollziehen! (er zieht den Dolch)

Amalie. Ha, was beginnst du?

Alter Guelfo. Knie nieder, bethe für ihn und mich. Soll ihm der Blutrichter das Leben absprechen? Soll er in Verzweiflung irren unstätt und flüchtig? Sterben durch den Henker, Guelfos Sohn? — Der Ermordete schreyt um Rache! Rächen will ich den ermordeten Sohn! Erretten  
25 von der Schande, von der Verzweiflung den Mörder. Leben im Jammer verwaist! Erbarme dich seiner! (Er ersticht ihn. Wie er sinkt empfängt Amalie sein Haupt in ihren Schoos, indem sie neben ihm hinsinkt. Der alte Guelfo den Dolch empor hebend, kniet nieder und breitet seine Arme gegen Himmel aus.  
30 Kamilla unbeweglich bey dem Leichnam.)

---

2 nach flehen urspr. Der Erschlagene hat von dir nichts zu fürchten — Über den oben an den Rand geschriebenen Zeilen 5/6 befand sich ein mit Siegellack an zwei Stellen befestigtes Papier, das den endgültigen Text enthielt; jetzt bis auf einen kleinen Rest herausgerissen — 7 urspr. Mutter! — Bethe — ich kann dich nicht mehr sehen —

## Abweichungen der Auswahl von 1794.

- Seite 1. darunter umgearbeitet 1792.
- „ 3. 4 stehend fehlt — 8 verscheuche — 9 nach gewinnt folgt Wer kann dich ertragen, wenn du so bist! — 10 Still — 11 ich nun w. l., in dem Leben Brutus — 12 Nein = O, es war ein Mann! — 13 Doch Cassius, G., Cassius! — 15 Das . . . lag = Jeder war das ganz, was er seyn sollte! Was nicht alles in diesem Menschen lag! — 18 thust du es nicht, ohne dies — 22 sprechen — 29 lebendig fehlt.
- „ 4. 1—3 Wenn du mir nur nicht so bange machtest, nicht so oft, im ängstlichen Schummer, fürchterlich träumtest und riefst! — 14/15 Und . . . Starke = Und wie? — 24 Haß — 28 stundest.
- „ 5. erst kürzlich fehlt — 5/6 zu danken hat — 25 Blut — 27 auch dieses soll = soll es — 29 mirs.
- „ 6. 3/4 Du . . . diesem = Spüre diesem — 11 verstündest — 12 verstund — 17 dies — 19 schallen — 20 Ja = Nun — 26 über den = des — 30 stund — 37 versinkst — 38 zurück fehlt
- „ 7. 11—13 Laß . . . hüllen = An einem möcht ich mich rächen, mich dann in mein Rißen hüllen — 17 Schleier . . . Geist = Mantel der Melancholie hat sich um mich geschlungen — 19/20 Ich . . . wahrlich = Du machst mich rasend mit dieser Zweideutigkeit. Merke die das! — 22 und . . . Zweideutigen fehlt — 23/24 Bedarf . . . gesprochen fehlt — 27 fehlt.
- „ 8. 7/8 Erlauben Sie, daß ich schreibe — (er schreibt und giebt's Suelfo) — 9/10 Sie . . . ihrer fehlt — 26 Wort — 28/29 meine . . . gerichtet fehlt — 30 Sie wissen es nicht? Warum wissen Sie es nicht? — 32 nun = jeso.
- „ 9. 1 wie iest fehlt — 12 nur fehlt — 19/20 Mitschuldigen — 21—31 fehlt — 35 Ursach.
- „ 11. 11 Inhalt — 15 ja fehlt — 20 Nur fehlt — 23 selbst fehlt — 23 erbitterte — 34 deine noch übrige Kraft = dein wenig Othem.

- Seite 12. 17 der Wage fehlt — 23 Ort.
- „ 13. 11 Umsonst . . . dich fehlt — 24 dann fehlt — 30 das zweite Mutter fehlt — 31 all mein Unglück = es — 34 was nun fehlt — 36 die fehlt — 37 die fehlt — 38 Aug.
- „ 14. 4/5 mein starker Sohn Guelfo fehlt — 5 zu Liebe = Liebs — 6 zu Liebe = Liebs — 29/30 Sein Aug hatte nie ein Lächeln für den Verhafteten!
- „ 15. 4 heute fehlt — 17 Streit — 31 Neidet — 36 den Drachensblick fehlt.
- „ 16. 12 so rechtfertigte ich — 22 Will keiner gehen fehlt — 23 nur fehlt — 33 zog = riß.
- „ 17. 2 Fluch — 4—13 Ich, der arme . . . hast = Ich bin dein Sohn nicht — Ha! ich bin der Sohn des wilden verworrenen Zufalls, und will mich in seinen dunklen Strudel werfen. — 15/16 Du bist mein Sohn! mein lieber Sohn! — 25 besser . . . . geböhren fehlt.
- „ 18. 9 je Guelfo lügen hören.
- „ 19. 3 Will er das? fehlt — 17 hörte.
- „ 21. 6 es = dies — 7 er fehlt — 21 Orhem.
- „ 21. 32 Lebte bis Seite 22. 5 über fehlt.
- „ 22. 13 all meinen — 16/17 Ich . . . . Grimaldi fehlt — 29 Grimm — 30 allem Glanze = aller Glorie — 37 Blut.
- „ 23. 6 Vor . . . . Hochzeitsfest fehlt — 20/21 und . . . . Räubers fehlt — 32/33 aber . . . . sonderbar fehlt — 37 nach ihr noch und wird sie haben — 38 will . . . tödten fehlt.
- „ 24. 1—3 mit . . . sich fehlt — 3 sie sieht — 4 Schlag — 12 Forst — 25 welche = die — 36 Gefühl.
- „ 25. 32 stündest — 39 vor = für.
- „ 26. 3 Gleichgewicht — 16 selbst fehlt — 16/17 er auch an ihr hängt — 25 Zorn.
- „ 28. 9 auf kurze Zeit = eine kurze Frist — 28 sonderbaren = wunderbaren — 34 Gern — 36 nach sind noch Was machen Sie?
- „ 29. 12 dies — 22 wenn — 29 es = dies — 31/32 Kamilla . . . das fehlt — 39 aufgerißne Hände.
- „ 30. 1 stunden — 1 selbst fehlt — 9 Aug — 10 seltsam fehlt — 10 Gespräch — 17/18 Und . . . . Se, und fehlt.
- „ 31. 28/29 O . . . . erwecken fehlt — 30 ganz wohl fehlt — 32/33 Laß . . . leiten fehlt.
- „ 32. 6 Stille fehlt — zweites und noch einen = Es ist der letzte

- Seite 32. Kampf meiner Seele — 7 es heult Liebe aus ihm — 8 Thür — 8 fliehend fehlt — 9 fehlt — 15 nach bebend — noch Was geht hier vor? — 27/28 küsse . . . Vortreflich fehlt — 32 doch fehlt.
- „ 33. 18 Ursach — 22 verlaß — 30 Und was beliebt? fehlt — 35 doch bin auch ich = bin.
- „ 34. 6 Schoos — 10 nichts — 23 leihen = borgen — 30 Tag.
- „ 35. 28. Blut — 34 Weg.
- „ 36. 1. Dir? Ha! ha! ha! = Ich würde dem Arzt danken, wenn er sich nicht für die Kur voraus bezahlt hätte. — 1 doch bis Schluss des Aktes fehlt.
- „ 38. 9 Blut — 23/24 tilg' . . . Lebendigen fehlt.
- „ 39. 16 schwingt — 17 berührt — 29 Wahnsinn — 33/34 ich . . . freylich fehlt.
- „ 40. 8 stund — 10—32 Empört . . . ertragen = In diesem Augenblick riß ich alle Verstellung von mir und wollte nun ehrlich mit ihm rechten. Ich warf ihm meine Zweifel über die Erstgeburt hin — sagte ihm, daß ich Beweise hätte. — Der Alte erblaßte, und die Wuth band augenblicks seine Zunge. Meine Mutter hieng sich an mich — der reiche, übermüthige Räuber, Ferdinando, wies mir, dünkte mich, die Thüre. Ramilla bebt und schlang ihre Hände um meinen Nacken — Bey den Rachgeistern, die diesen Sturm zusammentrieben, sie liebt mich! — Noch einmal fuhr ich den alten Guelfo an, und forderte ihn auf, schleuderte die Last des künftigen Schicksals seines Hauses, in sein Gewissen, wenn er mich nicht hörte — Er schrie: welcher niedrige Neid vergiftet nun deinen Wahnsinn. — 32 daß ich nicht — 33 nicht fehlt.
- „ 41. 2 stund — 8 nach Stirne — noch (er sieht furchtbar um sich.) — 9 Blut — 12 Odem — 13 denn — 24 raufen = reißen — 24 nezten.
- „ 42. 4 in den leeren Raum — 7 Geist.
- „ 43. 14 Weg.
- „ 44. 5 fehlt.
- „ 45. 10 es das Herz nicht ihr — 11 wird dann zerreißen — 21 zerreißen — 22 mit fehlt — 34 Gern — 39/40 habe dich d. m. M. verdorben.
- „ 46. 3 Thue — 32 sage mir! — Ha fehlt.
- „ 47. 2 frug — 15 fehlt — 20—22 wenn. . . Bebende fehlt —

- Seite 47. 30 nur Ferdinandos Mutter fehlt — 36 nur aus deinem Munde muß bestätigen hören — 38 so sagt man ja fehlt.
- „ 48. 3 Grund — 14 Gut . . . sind fehlt — 30/31 mir . . . zurückrufen fehlt — 31/32 ein . . . mich fehlt — 34 hörst du? gute Nacht! fehlt — 40 Steiffinn.
- „ 51. 8/9 und . . . heilen fehlt — 30 O ich fürchte.
- „ 52. 8 Schwerdt.
- „ 53. 20 daß . . . lebe fehlt.
- „ 54. 26 icht haße ich dich fehlt — 29 er = und
- „ 54. 30 bis Seite 55.3 (allein) . . . vernichte dich = (allein. Pause) Wo bin ich? (erblickt sich zufällig im Spiegel, indem er um sich sieht) Ha — bin ich? — Und hast du, Rächer, mit dem flammenden Schwerdt, hast du eingegraben auf meiner Stirne den Mord? hast du schon ausgesprochen den Fluch über mich, daß die Himmel zitterten? Hast du! Ha, er faust um mich! — Rächer! wohl that ich's! Kommt er noch nicht mit glühendem Griffel, den Brudermord, einzugraben! Reiß dich aus dir, Guelfo! Du darfst dich nicht mehr sehen. (er zerschlägt den Spiegel) Mord liegt auf deiner Stirne! Zerschlage dich — und zerschlage so den Spiegel deiner Seele!
- „ 55. 7 drängen=giengen — 15 im Schlaf — 18 Mord — 20 morde — 21 am Schluss noch Ja ich wills vertilgen!
- „ 56. 6 höhnte — 12 Schwung — 13/14 umschlung — 15 o Guelfo! Guelfo! — 35 Guts.
- „ 57. 2 Heult . . . Oh! fehlt — 4 um . . . willen = wollte ihm alles hinterlassen — 5 stund — 9 umschlung — 12 ermorden=tödteten — 13/14 er wußte von dem Betrug, er wollte n. e., u. d. muß er.
- „ 58. 26 entfernen = reißen.
- „ 59. 17 genommen = weggerissen — 29 martert = zerreißt.
- „ 60. 10 Komme der Rächer = Er ist mir nahe — 21 Erbarmen . . . nicht = du fluchst der Mutter, die noch für dich den Mörder zittert. — 24 nach Vater! folgt Von der Wiege an hast du mich erkannt, und er ist dein Werk! Schon über meine Windeln goßest du das Gift deines Hasses. Als ich heranwuchs, und sich mein kühner Geist mit meinen Kräften entwickelte, die dir darum furchtbar schienen, weil du sie nicht leiten, mit väterlicher Liebe nicht pflegen wolltest, reiztest du unablässig meine feurigen Leidenschaften, durch Widerwillen und Vorzüge, die du diesem Heuchler, mich zu demüthigen ertheiltest. Diese bläßen Lippen da, verstunden

- Seite 60. es, dich mit Schmeicheln zu bezaubern — ich, der ich mich um kein Königreich bis zur Schmeicheley erniedrigen konnte, schien dir fühllos, weil ich um deine Gunst, nur durch die Gradheit meines Herzens, durch ruhmvolle Thaten buhlen wollte. Mit einem Verbrechen an mir begannst du, und zwangst mich mit einem Verbrechen an diesem hier zu enden — 30 Antworte mir nun, und dann vollziehe deine Rache.
- „ 61. 9 auch du den Mord mit mir, da du nicht besser gewacht hast, da du ein Vorrecht aus Neigung entschiedest, über das die Natur, so bestimmt geordnet hatte — 25/26 ich . . . habe fehlt.
- „ 62. 1 mit dem Blutschuldigen = nun mit ihm — 2 flehen! Schaudervoll ist seine blutige That, ach groß sein Unglück! Guelso. (in Thränen ausbrechend) Ha dieses Gebeth allein macht mich meine That bereuen — 5 — 7 Von . . . Mutter! = dieser Ermordete würde leben, und ich stünde nicht hier ein Gegenstand des äußersten Elends, ein Abscheu der Menschen, ein nahes Opfer der Rache! Um deinetwillen — um dieses Gebeths willen, nehm ich meinen Fluch zurück und lade ihn auf mich — O laß den Mörder seine letzten Thränen an deinem freundlichen Herzen ausweinen — es war die einzige Zuflucht des Elenden — (sie drückt und herzt ihn) Zu viel, meine Mutter! zu viel — Du vergißt, wer nun dein Guelso ist — (er reißt sich schaudernd aus ihren Armen) Vollziehe die väterliche Rache; es ist die einzige Wohlthat, die ich von dir empfangen habe. Mutter! Mutter! — ich habe ausgeredet.